



- | Seite 3
Vorwort
- | Seite 4
Bericht aus dem Vorstand
- | Seite 5
Nachrichten in eigener Sache
- | Seite 6 - 9 **Titelbild**
Interview mit Tanja Ringhut
- | Seite 10 - 17
Berichte zum 7. CI-Tag
- | Seite 18 - 22
Wettergespräch
- | Seite 22 - 23
Neun Regeln zum Umgang mit Panik
- | Seite 24 - 28
Kennenlernen der Redakteurinnen
- | Seite 28
Impressum
- | Seite 29 - 39
Selbsthilfegruppenberichte
- | Seite 40 - 41
Statements Seminar für Engagierte
- | Seite 42
Gebärden-Schnupperkurs
- | Seite 43
Buchbesprechung
- | Seite 44
Für Sie gelesen ...
- | Seite 45
Nachwort
- | Seite 46 + 47
Was ist ein CI?
Mitglieds-Aufnahmeantrag
- | Seite 48 + 49
Termine + Vorankündigung
- | Seite 50 + 51
Kontaktdaten
- | Anzeigen

Seiten 2, 12, 17, 20, 27, 34, 38, 52



Cochlear Implant Verband
Baden-Württemberg e.V.

Liebe Mitglieder, liebe Interessierte, liebe Leser!

In unserer Sommerausgabe berichten wir schwerpunktmäßig und nun schon zum siebten Mal vom CI-Tag, der dieses Jahr für Samstag, den 16. Juni angekündigt war. In Baden-Württemberg beteiligten sich wieder viele Gruppen sowie einige Kliniken und CI-Centren. Das ist erfreulich und es spielt dabei keine Rolle, dass aus Termingründen die eine oder andere Veranstaltung auch einmal auf einen nachfolgenden Samstag verschoben wurde. Wichtig ist, dass wir bundesweit diesen Aktionstag begehen konnten, verbunden mit den daraus sichtbar werdenen Solidaritätsbekundungen. Wie es zu diesem Aktionstag kam, das können Sie im Interview mit Tanja Ringhut ab Seite 6 nachlesen.

Interessant ist im zweiten Teil dieses Interviews die kurze und prägnante Beschreibung, welche Arbeitsschwerpunkte die DCIG verfolgt. Wir können uns dies nicht genug verdeutlichen, denn diese Aufgabenbeschreibung entspricht auch der Zielsetzung des Cochlear Implant Verbands Baden-Württemberg e.V.,

lediglich umgesetzt auf die Landesebene. Berichte von einzelnen CI-Tags-Aktivitäten folgen.



In einem Gespräch kommen CI-Träger-Belange zu Wort, in dem es auch um den Umgang mit Panik geht (ab Seite 18).

Über psychische und soziale Folgen des Hörverlustes ging es in einem Selbsthilfegruppentreffen am Bodensee. Gebündelt erfahren Sie, was uns Hörgeschädigte alles umtreiben kann.

Wir berichten weiter von einem Schnupperkurs für Gebärdensprache und wie überraschend schnell die Redaktion *CIVrund* mit Veränderungen zuretkommen darf, verbunden mit kleineren Eskapaden.

Viel Spaß beim Lesen wünschen

Udo Barabas
und das Redaktionsteam

CIVrund
34

Liebe Leserinnen und Leser!

Sie haben es sicher schon bemerkt, mittlerweile halten Sie CIVrund Nr. 34 in Ihren Händen. Durch den regelmäßigen dreimonatigen Erscheinungsrhythmus schreitet auch die Anzahl der bisher erschienenen Hefte rasant voran. Und jedes Heft zeigt sich in einem anderen Gewand: lebendig, abwechslungsreich und informativ! Das ist zumindest meine Wahrnehmung und ich hoffe auch Ihre!!!



Im letzten Heft wurden die Termine für den CI-Tag angekündigt. Inzwischen ist dieser schon wieder ad acta gelegt. Die CI-Tag-Berichte in diesem Heft lassen ihn noch einmal etwas nachklingen. Als Plattform für einen wichtigen Teil unserer Öffentlichkeitsarbeit hat er auch nach sieben Jahren nichts von seiner „Attraktivität“ verloren. Zumindest bei uns in Baden-Württemberg ist das so! Alle SHG-Gruppen leisten diesbezüglich – dank Ihrer Aktivitäten – einen wertvollen Beitrag!

Geplant war eigentlich Mitte September eine gemeinsame Reise für Mitglieder in die Sächsische Schweiz zu unternehmen. Die Anmeldungen hielten sich leider sehr in Grenzen, bzw. war eine insgesamt 4-tägige Reise nicht für alle Interessenten machbar. So haben wir dieses Angebot leider absagen müssen. Eigentlich schade, denn unser letzter Ausflug ins Leutaschtal, mit Abstecher nach Innsbruck, ist noch in so guter Erinnerung. Wir werden jedoch weiter planen, bleiben dann aber lieber im Ländle!

Vorausschauend möchte ich Ihnen noch einige Termine ankündigen, die Sie sich merken sollten:

Am 09.09.2012 wird in Karlsruhe am Staatstheater wieder ein Tanzprojekt stattfinden.

Vergessen Sie auch nicht, sich zu unserem Musikworkshop mit Frau Weber-Kaltenbrunn in Herrenberg-Gültstein anzumelden. Den Flyer haben Sie zwischenzeitlich bereits erhalten.

Unsere nächste Mitgliederversammlung wird am 16. März 2013 in Stuttgart stattfinden. Merken Sie sich diesen Termin am besten auch schon einmal vor!

Ihre Sonja Ohligmacher

Liebe Wanderfreude!

Wie Sie auf Seite 4 lesen können, wurde die für Mitte September geplante Fahrt ins Elbsandsteingebirge abgesagt. Schade, doch wenn die Hälfte der Zeit für An- und Abfahrt verwendet werden muss, macht das nicht für Jeden Sinn.

Spontan kam da die Idee auf, man könnte als eine Art Ersatz doch auch eine Wanderung in der Mitte Baden-Württembergs anstreben. Es hätte den großen Vorteil, dass die Anfahrtswege relativ kurz und daher sogar an einem Tag zu bewältigen sind. Berge und Wanderwege haben wir ja genug im Ländle.

Schaut man einmal auf die Landkarte, so findet man nahe der geographischen Mitte unseres Bundeslandes einen besonderen imposanten Berg. Es steht ein schönes Schloss oben auf der Bergkuppe. Dieses Schloss ist der Stammsitz eines alten deutschen Adelsgeschlechts, aus dem viele deutsche Kaiser entstammten. Erraten? Richtig, es ist die Burg Hohenzollern bei Balingen.

Vis-a-vis der Burg gibt es das Zeller Horn bei Albstadt-Onstmettingen am Albrauf, dem nordwestlichen Steilabfall der Schwäbischen Alb. Dazu passend bietet Albstadt u.a. eine Wanderroute an, den Zollernburg-Panorama-Traufgang. Von einem Wanderparkplatz aus gibt es eine Rundwanderung zum Zeller Horn mit herrlichem Blick auf die Burg Hohenzollern und weiteren exponierten Punkten. Bei klarem Wetter soll man auch eine wunderbare Fernsicht ins Land hinein



haben. Der Zollernburg-Panorama-Traufgang lässt sich in zwei Etappen teilen, in eine ca. 4 km lange und in eine größere, 8 km lange Rundwanderung.

Der momentane Planungsstand ist, dass wir diese Wanderung am Samstag, 15. September, gehen wollen. Unser Mitglied Hansjörg Haag ist in Balingen zu Hause und wird uns als Wanderführer diese Strecke seiner Heimat zeigen.

Voraussetzungen: gute Laune, geeignetes Schuhwerk, entsprechende Kleidung, bissige Kondition und Erfahrung beim Wandern über Stock und Stein.

Und der Wille, bei der langen Route insgesamt 412 Höhenmeter überwinden zu wollen, sollte ebenfalls mitgebracht werden. Nach den Strapazen findet sich sicherlich ein schönes Plätzchen für einen Abschlusspunkt.

Wer möchte, kann sich selbst eine Übernachtungsmöglichkeit vor Ort suchen. Dann wäre es möglich, am Sonntag noch eine weitere Route zu wandern oder z.B. eine Schlossbesichtigung zu machen. Der letzte Kaiser, Wilhelm II, soll gesagt haben, dass der „Ausblick von der Burg Hohenzollern wahrlich eine Reise wert ist.“

Interessenten melden sich bitte bei Sonja Ohligmacher oder Udo Barabas.

Weitere Informationen zu den Traufgängen rund um Albstadt und vieles weitere erhalten Sie bei der Stadtverwaltung Albstadt (Touristinfo).

Udo Barabas

Interview mit Tanja Ringhut zum Thema CI-Tag und DCIG

Das Interview führte Udo Barabas.

Liebe Frau Ringhut, alle Jahre wieder berichten wir in unserer Sommerausgabe über den CI-Tag und über die vielfältigen Aktivitäten unserer Selbsthilfegruppen und z.T. auch der Kliniken/CI-Centren in Baden-Württemberg. 2012 haben wir den 7. CI-Tag begangen. Wie kam es zur Idee, einen CI-Tag auszurufen?

Die Idee, einen bundesweiten Aktionstag rund um die Themen Hören, CI und Selbsthilfe auf die Beine zu stellen, entstand 2004. Damals war es bereits so, dass über das Jahr hinweg sehr viele CI-Aktivitäten in der Selbsthilfe umgesetzt wurden. Im Präsidium der DCIG wurde überlegt, wie es möglich wäre, die Vielzahl dieser Aktionen zu bündeln und damit für die Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Was lag da näher, als einen bundesweiten Aktionstag zu entwickeln.

Hat sich der CI-Tag in diesen Jahren in irgend einer Form verändert?

Ja. Der erste deutsche CI-Tag im Jahr 2005 war ein mutiges Unterfangen, da wir nicht wussten, ob es gelingt, die Aktiven von der Idee einer bundesweiten Aktion zu überzeugen und vor allem zu motivieren, Zeit und Engagement für diese Idee einzzu-



setzen. Es ist gelungen. Inzwischen ist der Aktionstag ein fester Bestandteil im Kalender vieler Selbsthilfegruppen und Einrichtungen. Der CI-Tag hat sich etabliert und er trägt jedes Jahr dazu bei, die Belange von CI-Trägerinnen und CI-Trägern öffentlich zu machen. Wir haben zudem begonnen, den CI-Tagen einen inhaltlichen Schwerpunkt zu geben. Im Jahr 2012 war das die Thematik „CI und Lebensqualität“. Ich kann mir vorstellen, dass wir diese inhaltlichen Schwerpunkte künftig noch stärker betonen werden, um aktuellen Themen im CI-Bereich auch im Rahmen des Aktionstages Raum zu geben.

Der diesjährige CI-Tag stand unter der Schirmherrschaft von Dr. Beckstein, dem ehemaligen Bayrischen Ministerpräsidenten. Was ist der Sinn einer Schirmherrschaft? Durch die Übernahme der Schirmherr-

schaft unterstützt eine prominente Persönlichkeit die Idee und die Ziele einer Aktion und trägt durch ihre Bekanntheit zum Erfolg der Veranstaltung bei. Neben der Zurverfügungstellung des Namens können auch häufig die guten Kontakte der Schirmherren für die Öffentlichkeit und das Gewinnen neuer Unterstützer genutzt werden. So hatten wir für eine Veranstaltung in Berlin vor einigen Jahren Herrn Wowereit als Schirmherrn gewonnen. Die Pressestelle des Berliner Rathauses konnte uns damals bei unseren Presseaktivitäten in der Hauptstadt wichtige Hilfestellung geben.

Welche Themen oder inhaltliche Schwerpunkte hatten frühere CI-Tage?

Der 4. Deutsche CI-Tag hatte erstmals ein Motto. Das war 2009 mit dem Schwerpunkt: „Kommunikation – Der Schlüssel zur Gemeinschaft“. 2010 war es der Slogan: „Wir verschaffen uns Gehör“, 2011 der Titel: „Ja-Hören – Selbstbewusst Kommunizieren“ und 2012 rückten wir das Thema Lebensqualität mit CI in den Focus des Aktionstages: „Hören mit CI – Neue Lebensqualität“.



Wie findet man Personen, die eine Schirmherrschaft übernehmen?

Zunächst geht es um die Überlegung, welche Person glaubhaft und identisch die Ideen einer Aktion mittragen und auch fördern kann und wer aktuell einen hohen positiv besetzten Bekanntheitsgrad besitzt. Ist eine solche Persönlichkeit gefunden, nimmt man über die Agentur, das Sekretariat oder auch direkt Kontakt auf. Wir verfassen hierzu meist ein Schreiben mit den Zielen und Ideen unserer Veranstaltung und legen Informationsmaterial zu unserer Arbeit bei. Dies geschieht erfahrungsgemäß am besten auf dem Postweg. Ideal ist es, wenn schon im Vorfeld ein persönlicher Kontakt stattgefunden hat. Da wir auf Bundesebene aktiv sind, versuchen wir diese Kontakte häufig auf Empfängen oder ähnlichen Veranstaltungen zu knüpfen und die DCIG in den Wahrnehmungsbereich wichtiger Personen zu rücken. Diese für die „CI-Sache“ zu gewinnen, erfordert dann Geschick und Überzeugungsarbeit.

Sind inzwischen Auswirkungen spürbar oder registrierbar?

Wir registrieren vor allem hohe Rückläufe bei den Pressereaktionen. Die Pressepiegel, die wir jährlich nach dem Aktionstag zusammenführen und auswerten, zeigen deutlich, dass der Aktionstag über die Medien eine große Öffentlichkeit erreicht. Die zahlreichen Meldungen sind häufig regional und dokumentieren Aktionen vor Ort. Ein Ziel für die kommenden CI-Tage ist es, die überregiona-

len Medien für unser Thema im Rahmen des Aktionstages noch stärker zu sensibilisieren. Zudem ist es durch die Etablierung des CI-Tages auf Bundesebene bedeutend leichter geworden, Prominente und politische Vertreter als Unterstützer für den Aktionstag zu gewinnen. Eine Auswirkung, die für unsere politische Arbeit durchaus eine wichtige Rolle spielt.

Es ist interessant, das Thema CI-Tag von der Idee bis zu den Auswirkungen so aussage-stark und zusammengefasst zu hören. Herzlichen Dank.

Ich möchte gerne weiter fragen: Wie kamen Sie zur DCIG und wann war das?

Seit 2004 bin ich als Geschäftsführerin für die DCIG im Einsatz. Davor war ich für die Stadt Ulm in der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit als PR-Referentin (Referentin für Öffentlichkeitsarbeit) beschäftigt. Meine Hauptaufgabe dort war die Organisation

und Umsetzung städtischer Kulturveranstaltungen. Als ich zufällig auf die Stellenanzeige der DCIG gestoßen bin, fand ich die Kombination aus sozialer Arbeit und PR-Aktivitäten spannend; ideal für mich, da ich Diplom-Sozialpädagogin und PR-Referentin bin.

Was macht ein Dachverband wie die DCIG?

Wir informieren, beraten und begleiten Ratsuchende, setzen uns intensiv auf Bundesebene für politische Entwicklungen im Sinne der CI-Trägerinnen und CI-Träger ein und entwickeln gezielt das CI-Selbsthilfennetzwerk in Deutschland. Dies alles findet immer in Kooperation mit den Regionalverbänden der DCIG statt. Hinzu kommt die beratende Tätigkeit für Ehrenamtliche in Vorstandsfunktionen und regelmäßige Fortbildungen für Selbsthilfegruppenleiter. Wir bieten zudem bundesweit verschiedene Infoveranstaltungen und Seminare für Erwachsene, Eltern und jugendliche CI-Träger an. Und, last but not least, setzen wir Aktionen der Öffentlichkeitsarbeit um mit dem Ziel, den CI-Trägern und ihren Anliegen in Deutschland laut und deutlich Gehör zu verschaffen.

Bundesweite Informationsveranstaltungen – was ist darunter zu verstehen? Können Sie uns ein konkretes Beispiel nennen?

Ich denke da zum Beispiel an unsere größeren Symposien, die wir im Zwei-Jahres-Turnus anbieten. Die Besonderheit dieser Symposien ist die Zusammenführung von zwei sehr unterschiedlichen Zielgruppen: zum einen Vertreter von Profession und zum anderen aktive CI-Träger bzw. Vertreter der Selbsthilfe. Eine spannende Mischung. Unser letztes großes Symposium

setzten wir 2011 in Stuttgart in Kooperation mit dem CIV-BaWü um. 200 Teilnehmer diskutierten dort das Thema „Anpassung von Sprachprozessoren als lebenslange Nachsorge“. Das Ergebnis der Veranstaltung liegt heute als Positionspapier der DCIG vor und kann bei uns in der Geschäftsstelle bestellt werden. Das nächste Symposium wird am 16. und 17. November 2013 in Leipzig im Max-Planck-Institut stattfinden. Wir werden dann erneut Profession und Selbsthilfe einladen und auffordern, auf Augenhöhe das Thema Rehabilitation zu diskutieren.

Zurück zur DCIG, was sind Ihre Aufgaben dort?

Als Geschäftsführerin setze ich alle oben genannten Aufgaben um und bin für das Fundraising und die Entwicklung des Verbandes in Kooperation mit dem Präsidium verantwortlich.

Fundraising – ein modernes Schlagwort. Was ist Fundraising und können Sie auch hier ein konkretes Beispiel nennen?

Fundraising könnte man als Oberbegriff bezeichnen für alle Aktivitäten des Verbandes, die mit Ressourcenbeschaffung zu tun haben. Hierunter fällt nicht nur die klassische Spendenbeschaffung, sondern auch das Einwerben von Sachmitteln oder kostenfreien Dienstleistungen für den Verband. Die DCIG erhält zum Beispiel immer wieder grafische Arbeiten für Plakate, Broschüren etc. als ehrenamtliche Dienstleistung. Den Grafiker für dieses ehrenamtliche Engagement zu motivieren – auch das ist Fundraising.

Taub und trotzdem hören!

Hatten Sie früher schon mit schwerhörigen Menschen zu tun?

Vor meiner Tätigkeit für die DCIG hatte ich keine Erfahrungen mit dem Thema Schwerhörigkeit. Mir wurde sehr schnell klar, dass es meine wichtigste Herausforderung sein wird zu lernen, wie eine gute Kommunikation mit schwerhörigen Menschen funktioniert, um meine Aufgabe zu erfüllen. Ich habe gelernt, langsamer zu sprechen, das Mikrofon bei Vorträgen nicht direkt vor den Mund zu halten, um mein Mundbild nicht zu verdecken, oder wie wichtig der richtige Einsatz von Zusatztechnik ist ... und noch vieles mehr. Dieser bewusste Umgang mit Kommunikationssituationen ist für mich auch persönlich ein sehr großer Gewinn. Auch Normalhörende genießen diese Form der deutlichen Kommunikation.

Wie viel greift Ihre Tätigkeit in Ihre Familie ein?

Durch die bundesweite Zuständigkeit habe ich natürlich auch Einsätze, die über das Wochenende oder mehrere Tage stattfinden, so dass mein kleiner Sohn und mein Mann auch mal auf mich verzichten müssen. Für uns ist das allerdings Alltag, wir bleiben dadurch flexibel und das „Nach-Hause-Kommen“ ist dann oft noch schöner.



Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass es gelingt, eine inklusive Gesellschaft (nicht nur auf dem Papier) entstehen zu lassen, in der jeder Mensch, ob mit oder ohne Behinderung, seinen ganz persönlichen Lebenstraum finden kann.

Ursprünglich wollte ich mit dieser Frage das Interview beenden. Doch der von Ihnen verwendete Begriff 'inklusive', abgeleitet von dem ebenfalls sehr aktuellem Schlagwort 'Inklusion' interessiert stark. Alle Welt redet davon, doch was genau ist darunter zu verstehen?

Inklusion bedeutet, dass jeder Mensch in seiner Individualität, ob mit oder ohne Behinderung, von der Gesellschaft akzeptiert wird und die Chance erhält, in vollem Umfang an allen gesellschaftlichen Bereichen teilzuhaben und diese zu beeinflussen. Inklusion ist also keine Modeerscheinung, sondern ein gesellschaftlicher Umdenkprozess, der jedem Menschen als Teil unserer Gesellschaft einen unschätzbaren Nutzen erbringen wird. Ich hoffe es gelingt, die Stärken der Vielfalt und Unterschiedlichkeit sichtbar zu machen, zu etablieren und das heutige Verständnis von „Normalität“ zu verändern. Vielfalt und Unterschiedlichkeit: Das ist die Normalität.

Liebe Frau Ringhut, herzlichen Dank für dieses aufschlussreiche Interview. Wir, die Redaktion, wünschen Ihnen und Ihrer Familie weiterhin viel Erfolg und ein gutes Gelingen.



Deutsche Cochlear Implant
Gesellschaft e.V.

CI-Treffen, CI-Tag in Öhringen und Ausflug der SHG Hohenlohe

Am 2. Juni trafen wir uns zu unserem regulären Selbsthilfegruppen-Treffen. Es fanden sich auch neue Teilnehmer ein. So passte es gut, dass wir uns diesmal hauptsächlich zum Erfahrungsaustausch trafen. Wir konnten uns über den Erfolg unseres März-Treffens freuen. Da hatten wir ja den Bürgermeister unserer Kreisstadt, Herrn Stefan Neumann, eingeladen. Bei diesem Treffen schlugen wir vor, z.B. im Bürgerbüro eine Ringschleife/Induktionsschleife zu installieren. Unser Bürgermeister hat Wort gehalten: Am 4. August werden einige Mitglieder unserer Gruppe die neu verlegte Anlage testen. Darüber freuen wir uns natürlich sehr. Das ist ein schöner Fortschritt für uns Hörbehinderte.



Am bundesweiten CI-Tag, am 9. Juni, bauten wir wieder unseren Info-stand im Öhringer Einkaufszentrum, dem „Ö-Center“ auf. Wir waren genügend Helfer vor Ort, so dass es keine Engpässe gab. Unsere Luftballons erfreuten sich wieder starker Nachfrage. Auch



Der 7. Deutsche CI-Tag in Stuttgart

Schon längere Zeit stand fest, dass das Olgahospital (Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin), die Stuttgarter nennen es liebevoll „Olgäle“, für den 7. Deutschen CI-Tag eine Info-Veranstaltung ausrichten wird. Die CI-SHG Stuttgart hat sich gerne mit einem Info-Stand daran beteiligt.

Einzig der Termin war wegen der Pfingstferien, welche am 9. Juni endeten, nicht ganz ideal und so wurde die Veranstaltung kurzerhand um eine Woche auf den 16. Juni verlegt. Im Eingangsbereich bauten wir unseren Info-Stand auf und waren so auf der sicheren Seite, dass wir wahrgenommen werden würden. Dem war auch so ...! Herr Dr. Koitschev, Leiter der HNO-Abteilung des Olgahospitals, sorgte für ein Programm, von dem die kleinen Patienten profitieren konnten. Zunächst bot das Streichkonzert des SWR einen wunderbaren Ohrenschmaus. Es war faszinierend, wie die Kinder sich bemühten, mucksmäuschenstill zu sein und den Klängen zu lauschen. In der Pause hatten sie dann wieder Gelegenheit sich auszu-



toben – bis zum Start der Luftballons um 12 Uhr. Zuvor stimmte die Trommlergruppe des Schwerhörigenvereins im Garten des „Olgäle“ auf die Aktion ein. Viele Kindergesichter erschienen an den Fenstern und hörten neugierig den lautstarken Trommelklängen zu. Der Luftballonstart um 12 Uhr war für sie zusätzlich ein tolles Erlebnis, allerdings nicht nur für die

kranken Kinder!

Der Info-Stand bot bis gegen 14 Uhr Gelegenheit für etliche intensive Gespräche. Der große Vorteil war dabei, dass wir zusätzlich Ärzte des Olgahospitals und des Katharinenhospitals für medizinische Fragen in Reichweite hatten und diese geduldig alle speziellen Fragen beantworteten.

Das Fazit am Ende ist wie eigentlich jedes Jahr: eine gelungene Veranstaltung,

die das CI der Öffentlichkeit wieder ein Stück näher gebracht hat!

Sonja Ohligmacher



Tübinger Selbsthilfegruppe beim 7. Deutschen CI-Tag

Die Selbsthilfegruppe Tübingen beteiligte sich in der Tübinger HNO-Klinik anlässlich des diesjährigen CI-Tages am Samstag, 16. Juni, im Foyer mit ihrem Beratungsstand. Mit dem optisch ansprechenden „Roll up“ sowie ausgelegten Fachzeitschriften und Flyern gelang es, den Hör-Betroffenen und Gästen während der ganzen Veranstaltung helfend und beratend zur Seite zu stehen, was sehr gut angenommen wurde. Deutlich erkennbar wird in den Gesprächen die Angst und Erwartung der Patienten vor ihrer Entscheidung – lobend danach die Entwicklung und Fortschritte des Erfolges.

Musik liegt in der Luft – und auch im CI! Dies wurde den Besuchern deutlich vor Augen geführt. Eingeladen hatte das CCIC Tübingen unter Leitung von Frau Dr. Anke Tropitzsch, welche auch die Begrüßung übernahm. Im äußerst gut besuchten Hörsaal stellte sie das Programm unter dem Motto „Musik neu erleben“ vor. Erfreulicherweise leistet hierzu das Cochlea Implantat eine sehr gute Basis, diesen Bereich in der Tat „neu zu erleben“. Obwohl man offiziell nur von einem Sprachprozessor spricht, ist ein CI hervorragend geeignet, den Trägern das lange vermisste Musikhören zu ermöglichen und noch mehr Lebensqualität zu bieten.

Dem Grußwort von Prof. Dr. Zenner war u.a.

zu entnehmen, welche Veränderungen dem CI vorhergesagt werden. In seinen weiterführenden Erklärungen betonte er die Notwendigkeit, bei Kleinkindern die Schwerhörigkeit bzw. Taubheit früh festzustellen und entsprechend zu reagieren. Da die Sprachentwicklung bereits nach dreieinhalb Jahren abgeschlossen ist, sollte für einen Erfolg eine zügige Behandlung erfolgen.



Der anschließende Vortrag „Musik - Technik - Mensch“ von Dr. Ulrike Stelzhammer-Reichhardt aus Salzburg führte den Anwesenden

den neuen Aspekten des Hörens vor. In fesselnden Worten und technischen Schaubildern stellte sie die Begriffe „Klang - CI - Anatomie - Verarbeitung“ in den Mittelpunkt des musikalischen Hörens. Selbst vorgeführte leise Musikstücke beanspruchten das Gehör der Anwesenden aufs Äußerste. Auch die Hinweise, wie ein CI die Unterschiede der Lautheit in Dezibel verarbeiten kann, waren überzeugend.

In den anschließenden Workshops drehte sich – auch für Kinder – natürlich alles um Musik.

Als krönender Abschluss dieses Veranstaltungstages wurden von den Anwesenden als „Gruß an die Welt“ Luftballone mit angehängter CI-Info und Anschrift auf die Reise geschickt.

Hansjörg Haag

7. CI-Tag in Konstanz

Am 9. Juni 2012 war es wieder so weit! Der bundesweite CI-Tag wurde mit vielen Aktionen, Ständen und Angeboten durchgeführt. Auch hier im Landkreis Konstanz haben sich die bereits bewährten und engagierten Teams zusammen geschlossen. Mit dabei waren in diesem Jahr

- die CI-SHG Bodensee / Oberschwaben,
- die „Beratungsstelle für hörgeschädigte Kinder und Jugendliche des Bildungs- und Beratungszentrums Stegen“, Außenstelle Hegau-Bodensee in Singen
- und die Hörakustik „Das Ohr“, mit Horst Böttcher (Inh.), einem renommierten Hörgeräteakustikermeister und Pädakustiker mit CI-Kompetenz.

Mit großer Sorge verfolgten wir schon Tage vorher die Wetternachrichten, die uns für diesen Samstag nicht besonders froh stimmten. Wie viel Regenschutz müssen wir mitnehmen? Können wir alle unsere Stände im Trockenen aufbauen? Werden bei schlechtem Wetter überhaupt Interessierte an unsere Stände kommen? Aber Optimismus zahlt sich aus. Am Samstag war es zwar nicht hochsommerlich warm, aber trocken. Und die Sonne hat sich doch immer wieder gezeigt.

Dank des Engagements von Herrn Böttcher konnten wir unsere Stände im Her-

zen der Stadt Konstanz auf der Markttäte aufbauen und standen motiviert und voller Tatkraft bereit, nachdem wir unsere Stände mit viel Info- und Anschauungsmaterial bestückten.

Schnell zeigte sich, dass wir den idealen Standplatz hatten, zentral und auch noch in schöner Umgebung. Anfangs zögerlich, aber im Laufe des Vormittags stetig wachsend, nahm die Besucherzahl an unseren Ständen zu. Viele kamen ganz



und individuelle Beratung und Information sehr wichtig sind.

Spannend war auch, dass einige Besucher dabei waren, die sich bereits für ein CI entschieden hatten und deren OP kurz bevorsteht. Dass CI-Träger von der CI-Selbsthilfegruppe Bodensee / Ober-

schaben dieser Personengruppe von eigenen, ganz persönlichen Erfahrungen berichten konnten, war sicherlich ein großes Plus. Technische Beratung erhielten Betroffene und Interessierte bei Herrn Böttcher und seinem Team von „Das Ohr“. Hier konnten auch Passanten am Stand einerseits unterschiedliche Hörgeräteinstellungen testen, andererseits ihr eigenes Gehör mit Hilfe eines Screenings überprüfen.



Wie in Konstanz nicht anders zu erwarten, waren unsere Besucher international. Am Stand der „Beratungsstelle für hörgeschädigte Kinder und Jugendliche“ tummelten sich Eltern mit ihren betroffenen Kindern, aber auch Neugierige. Eine Logopädin aus Rio de Janeiro, die mit CI- und Hörgeräteträgern arbeitet, war sehr interessiert an unserer Arbeit und den Möglichkeiten der CI-Versorgung. Vor allem aber war sie beeindruckt von den Beratungs- und Betreuungsangeboten für hörgeschädigte Kinder und Jugendliche hier in Deutschland. Auch die Kinder kamen nicht zu kurz. Hör-Memorys erraten, Alltagsgeräusche zuordnen oder das Ohr als großes Modell erkunden, wurden zu Ereignissen, die allen großen Spaß bereiteten.

Tatjana Steinbring

Taub und trotzdem hören!

Deutsche Cochlear Implant
Gesellschaft e.V.
Rosenstraße 6
89257 Illertissen
Telefon 07303-3955
Telefax 07303-43998

Organisation und Anmeldung:
Tanja Ringuöt
tanja.ringuöt@dcig.de
Telefon 07303-9284313
Telefax 07303-43998

Anmeldeschluss für die Aktionen
ist der 18. April 2012



7. Deutscher CI-Tag am 9. Juni 2012 „Hören mit CI – Neue Lebensqualität“

Der Deutsche CI-Tag ist eine Chance für regionale Gruppen und Einrichtungen, ihre Angebote darzustellen. Durch den Aktionstag werden die Anliegen von CI-Trägerinnen und CI-Trägern bekannt gemacht und die Themen „Hörbehinderung“ und „Hören mit Cochlea-Implantat“ in den Fokus einer breiten Öffentlichkeit gerückt. Aufgerufen sind Selbsthilfegruppen, CI-Zentren, Kliniken, Bildungseinrichtungen, Schulen, Akustiker, HNO- und Logopädie-Praxen, sowie engagierte Einzelpersonen und alle im CI-Bereich tätigen Gruppen und Institutionen.

www.taub-und-trotzdem-hoeren.de

7. CI-Tag in Waldshut

Ganz anders als beim 5. CI-Tag, den wir auch schon in der Kreisstadt Waldshut ausgerichtet haben, verlief dieses Mal der organisatorische Part für die Standplatz-reservierung. Ein Anruf genügte und die Sache war geklärt. Leider ging die Lokal-presse zum wiederholten Mal nicht auf die ab-ge-ge-ben-e Pressemappe der DCIG ein, trotz persön-lichen Vor-sprechens. Doch immer-hin konnten wir erreichen, dass eine Kurznachricht über unseren Info-stand vor dem Rathaus am Tag selbst im Veranstaltungs-kalender abgedruckt wurde.



Inzwischen routiniert, war unser Stand am Samstagmorgen schnell aufgebaut. Bei strahlendem Sonnenschein fanden sich daher auch bald die ersten Interessenten zur angekündigten Zeit an unserem Stand ein. Mit Gesprächen beschäftigt, wechselten wir uns im Luftbal-lonaufblasen ab. Die Luftballone waren unbestritten ein guter Blickfang direkt vor der Rathaustreppe in Waldshuts Kaiser-strasse und mitten in der Fußgängerzone. Das konnten wir auch dieses Mal wieder

feststellen. Ebenfalls bewährt hat sich unser neues Rollup. Es zeigte sich als gut auf-fallender Orientierungspunkt in der mit vielen Straßencafés gesäumten Fußgängerzone, die bald auch schon recht gefüllt war.

In den Gesprächen ging es um alles Mögliche. Geschil-derte Situa-tionen und Erlebnisse schwerhör-i-ger Kinder geben Aus-kunft darüber, dass auch im Bereich Hoch-rhein die frühe Erfas-sung und Förderung von hörauffälligen Kin-dern gut klappt. Dramatischer hörte sich die eine oder andere 'Geschichte' einiger Erwachsener an. Hier konnten wir durch unser persönliches Beispiel Impulse geben, Hoffnung vermitteln und mit unserem Informationsmateri-al direkte Hilfe zur Selbsthilfe anbieten.

Geduldig bewachten einige Interes-sierte und Familien mit Kindern wieder ihre Luftballone, so dass wir pünktlich um 12 Uhr, begleitet mit freudigen Ausrufen, eine kleine Ballonwolke zum Himmel ent-lassen konnten. Und bald wurde es da-nach auch wieder Zeit, um zusammen zu packen.

Nach getaner Arbeit reihten wir uns selbst noch in die Gäste eines Restaurants ein. Ich halte es für eine wichtige Aufgabe, dass auch wir Engagierte uns genug Zeit



für einander nehmen bzw. gönnen, um Aktionen wie diese, möglichst direkt danach, noch ein bisschen Revue passieren zu lassen. Auch wenn man noch so gut vor-bereitet ist, ein Quantum Hek-tik und Stress wird mehr oder weniger immer mit einem Ter-min dieser Art verbunden sein.

Ich nehme mir gerne die Zeit, um im An-teil nehmenden Gespräch noch ein wenig miteinander zu verweilen. Schon lange

beobachte ich an mir selbst, dass sich da-nach meine Anspannung meist wieder in Wohlgefallen auflöst.

Was wir für die SHG noch anschaffen müs-sen, sind Schildmützen, passend zu den bereits verwen-de-ten blauen Poloshirts. Diese Kombination würde das Erschei-nungsbild einer SHG an ihrem Infostand wesentlich verbessern. Und – wie ich später feststellen musste – hätte ich mir damit den zugezogenen Sonnenbrand auf Stirn, Kopfhaut und Nasenrücken erspa-ren können.

Udo Barabas

Wetter-Gespräch zwischen Dieter Glembek und Udo Barabas

Dieter: Heute zeigt sich hier das Wetter nicht besonders freundlich. Es ist schwül, so dass ich ziemlich schlapp herum hänge. Das ist nicht gut für die Arbeit am „CIVrund“.

Udo: Mir drückt dieses Wetter auf die Sinne. Mein Gleichgewicht hat dann gerne Wackelkontakt. Wie hast du ähnliche Wetterlagen vor deiner CI-Versorgung erlebt, weißt du das noch?

Dieter: In meiner „Hörgerät-Zeit“ wurde mein Tinnitus nicht so gut maskiert, wie jetzt mit dem CI. Manchmal setzte der Tinnitus ganz plötzlich und sehr stark ein. Lange glaubte ich, dass dies durch eine Luftdrucksenkung verursacht würde, die ein herannahendes Tiefdruckgebiet ankündigt. Genauere Beobachtungen haben dies aber nicht erhärtet. – Kannst du eigentlich vom Verhalten deiner Bienen Wettervorhersagen ableiten?

Udo: Nein, die Bienen zeigen nur, welches Wetter gerade herrscht. Mein Seismograph sitzt in meinem Kopf. Du hast es gerade angesprochen, es ist 'mein Freund' Tinnitus. Er sagt mir das Wetter voraus. Wenn ganz extreme Wetterumschwünge kommen, habe ich davor auch Phantomschmerzen. Es elektrisiert mich dann in der linken Ferse, die ich nicht mehr habe.

Kannst du dir vorstellen, Dieter, seit Mitte 2007 trage ich meine CI's Tag und Nacht. Ich schlafe mit den CI's, weil bei eingeschalteten CI's der Tinnitus maskiert wird, auch im Schlaf. Ein schöner Nebeneffekt ist unwahrscheinlich lebensversöhnend für mich: Ich höre die

Atemgeräusche meiner Frau neben mir und am Morgen wache ich vom Vogelgezwitscher auf. Ich wohne unmittelbar am Waldrand. Seit der BI-Versorgung höre ich tiefer in den Raum hinein, daher ist das auch wieder möglich.

Dieter: Dieses „Tiefer-in-den-Raum-hören“ ist bei mir nicht so ausgeprägt, da ich „nur“ monaural versorgt bin. Trotzdem ist dieses „Tiefer-in-den-Raum-hören“ besser, seitdem ich mit dem Cochlear-SP CP 810 höre. Zuvor trug ich den ESPrit 3G.

Ich kann jetzt z.B. das Rauschen der etwa 500 m entfernten Autobahn verringern und die Schallereignisse in meiner unmittelbaren Nähe so einstellen, wie ich es brauche. Somit komme ich ein klein wenig an das selektive Hören heran, über das GUTHÖREN verfügen. Trotzdem bin ich im Störlärm immer noch erheblich benachteiligt. Das Vogelgezwitscher erfreut mich natürlich auch, genauso wie das Kinderlachen und -lärmen auf dem Spielplatz vor meinem Balkon. Trotzdem geht meine Liebe zum CI-Hören nicht so weit, wie bei dir. Bevor ich schlafe, nehme ich meinen SP ab. Für mich ist es ein „Leidengewinn“, dass ich in vollkom-



mener Stille schlafen kann. Gelegentlich gönne ich mir aber ein Nickerchen in der Mittagszeit. Da bleibt das CI aktiv. Irgend ein Geräusch sorgt dann immer dafür, dass das Nickerchen nicht zu lange dauert. Es ist schon faszinierend, dass uns

das Cochlea Implantat wieder eine Wahrnehmung des Weltbildes vermittelt, die weitgehend mit der Wahrnehmung GUTHÖREN der übereinstimmt. Wir haben sozusagen wieder „alle

fünf Sinne beieinander“.

Udo: Vollkommene Stille kenne ich schon lange nicht mehr. Daher weiß ich auch nicht mehr, wie das ist. Und alle fünf Sinne beieinander? Das empfinde ich auch nach 17 Jahren Hören mit CI nicht so. Ich bin mit Musizieren aufgewachsen, Musik machen und hören hat mir viel bedeutet. Mit meinen CI's höre ich zwar den rhythmischen Anteil von Musikstücken klar und deutlich, aber Melodien und Klänge – nein, das klappt nicht. Mit dem neuen CI rechts höre ich ein wenig melodischer als mit dem Oldtimer-Implantat links, ja. Aber Musikstücke erkenne ich heute, wenn überhaupt, aufgrund des Rhythmus. Ich gebe zu, ich habe mich noch nie richtig darauf eingelassen, mit

dem CI Musikwahrnehmung zu üben. Ich bewahre mir lieber meine Erinnerung, die aber langsam merklich verblasst. In diesem Zusammenhang ist interessant für mich, an mir selbst beobachten zu können, dass ich mich auf Vogelgezwitscher und Vogelgesänge einlasse und diese auch richtig genießen kann. Wenn ich hinter dem Haus im Garten herumwerkele, halte ich schon auch gerne einmal inne, um irgendeinem schönen oder auch neuen Vogelsignalruf zuzuhören. Heute war so ein Tag (28.06.), an dem ich schon mit Drehschwindel aufgewacht bin. Zum Glück war es am späten Nachmittag überstanden. Kennst du als frisch schwerhörig gewordener Mensch dieses Phänomen?

Dieter: Nein, zum Glück nicht! Leider scheint es aber so zu sein, dass es eine Reihe von Personen gibt, die nach der Implantation eines CI's von Drehschwindel in unterschiedlichem Ausmaß betroffen sind. Diesem Phänomen, wie du es so schön nennst, muss bei der Nachsorge durch die Kliniken viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Schließlich sind schwere Unfälle wegen Drehschwindel möglich und auch schon geschehen. Womit ich mich aber abfinden muss, ist, dass mein Gleichgewichtssinn nur eingeschränkt intakt ist. Das hängt sicherlich mit meiner Ertaubung zusammen. Bei absoluter Dunkelheit fällt es mir sehr schwer aufrecht zu gehen. Streng genommen kann ich mich dann nur auf allen Vieren sicher bewegen. Solche Situationen sind aber sehr selten, z.B. wenn ich in einer finsternen Nacht einen Ort verlasse und wenn dann keine Straßenbeleuchtung vorhanden ist. Übliche

Straßenbeleuchtung ist für mich jedoch ausreichend. Auch Gegenlicht durch Sonne oder starke Scheinwerfer hindern mich am aufrechten Gang. Deshalb schätze ich im Sommer durchaus einen großen Strohhut mit breiter Krempe. Der Schatten der Krempe mindert dann das Gegenlicht. Steht die Sonne jedoch sehr niedrig, hilft nur eine Sonnenbrille, die ich aber nicht mag. Wenn ich bei Dunkelheit oder Gegenlicht in Begleitung bin, hänge ich mich dann gerne bei dieser ein. Das ist dann also kein Annäherungsversuch, sondern nur eine Hilfesuchen. Eine nette Dame am Arm ist mir immer noch lieber als ein Spazierstock. Trotzdem möchte ich in diesem Zusammenhang meine Nordic-Walking-Stöcke preisen. Gerade wegen meines eingeschränkten Gleichgewichtsinns ermöglichen es diese Stöcke mir, lange Spaziergänge und Wanderungen zu unternehmen. Solche Stöcke wären sicher auch etwas für dich.

Udo: Walkingstöcke gehören schon seit vielen Jahren zu meinen treuen Begleitern. Zum einen brauche ich sie, um meine Gleichgewichtsschwankungen aufzufangen, zum anderen, um den schwächeren Antrieb der amputierten Beinseite mit dem Stock ausgleichen zu können. In dieser Kombination ermüde ich beim Wandern nicht so schnell. Ich halte visuell das Gleichgewicht, das ist mir vor einigen Jahren aufgefallen. Ein Blitzschlag in Dorfnähe ließ den Strom ausgehen. Es war schlagartig stockdunkel. Auf den Krückstöcken kam ich arg ins Schwanken. Ich musste mich in meiner schnell aufsteigenden Panik auf den Boden plumpsen lassen. Dann

habe ich meine noch kleinen Kinder zu mir gerufen. Dieses Erlebnis offenbarte mir hart eine neue Situation, damals, in meinem noch relativ jungen Behinderdasein. Eine der Auswirkungen war, dass ich nach dieser neuen Erfahrung bewusst damit begann, mich damit auseinander zu setzen, wie ich mit Panik umgehen will bzw. muss. Ich bin also nicht in meinem Schrecken stecken geblieben, sondern habe versucht, die Situation für mich möglichst positiv aufzuarbeiten. Jahre später hörte ich während eines REHA-Aufenthaltes einen Abend-Vortrag zu diesem Thema. Einige Mitglieder kennen aus dem CIV-BaWü-Infobrief den Text: 'Neun Regeln zum Umgang mit Panik'. Dieser Text ist das Ergebnis meiner Auseinandersetzung mit Panik. Es dauerte mehrere Jahre, bis ich mit diesem Thema gelassen genug umgehen konnte, um diesen Text nieder zu schreiben.

Dieter: Deine Panik-Regeln sollten unsere CIVrund-Leser kennen lernen. Panik ist eine Stressreaktion. Ich könnte mir vorstellen, dass ein durch Panik hervorgerufener Stress auch zum Hörsturz oder zu Tinnitus führen kann. Das Wort „Panik“ entstand, weil der griechische Hirtengott Pan mit einem lauten Schrei ganze Herden zur Massenflucht aufjagen konnte. Er hat das Vieh sozusagen in Panik versetzt. Mir ist nicht bekannt, ob Pan die Herden anschließend wieder mit seiner Panflöte beruhigte. Die Panflöte ist übrigens ein Instrument, das ich mit meinem CI sehr gut hören kann. Melodien, von der Panflöte intoniert, lösen heilige Schauer bei mir aus. Udo, versuche doch einfach einmal, die Welt der Musik für dich zurück zu erobern. Nach meinen

ersten Anpassungen habe ich dies auch getan. Je mehr deine Musik-Erinnerungen verblassen, umso weniger wirst du die Musik zurück erobern können. Oder hast du einen Ersatz für Musik, um zu entspannen? Magst du vielleicht Malerei oder liest du gerne?

Udo: Das ist eine gute Idee, Dieter. Die Panikregeln drucken wir in diesem CIVrund ab.

Mein Musikhören ist eine Baustelle, ich weiß. Schade, dass ich den Vortrag am CI-Tag in Tübingen nicht mithören konnte. Dieter, wir könnten Musikhören mit CI zu einem Thema in einem der kommenden CIVrund-Hefte machen. Auch, welchen Ersatz ich für

meine verlorene Muse 'Musik machen' und 'Musik hören' gefunden habe. – Machs gut, Dieter!
Dieter: Machs besser, Udo!

Anmerkung der Redaktion:

Vielleicht gibt es unter Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, Betroffene, die ebenfalls für sich Neues als Ersatz für Verlorenes gesucht und gefunden haben. Wollen Sie uns darüber berichten? Wir in der Redaktion würden uns sehr darüber freuen. Wir könnten auf diese Art wertvolle Erfahrungen zusammen tragen, bündeln und als Anregungen an alle in einem kommenden CIVrund weiter geben.

Neun Regeln zum Umgang mit Panik

Wer kennt sie nicht, diese Attacken, die einem ganz schön zu schaffen machen können? Wer wie ich, mehr oder weniger plötzlich, in der „neuen“ Situation stand, ab sofort und unwiderruflich auch noch als fast tauber Mensch durch die Lande ziehen zu müssen, hat sicherlich einige Erfahrungen zu diesem Thema sammeln können (müssen). Im März 1992 bin ich mit meinem Motorroller schwer verunglückt, man hat meine Vorfahrt missachtet. Seither bin ich mehrfachbehindert. Heute, nach 10 Jahren Auseinandersetzung mit Panikattacken und Ähnlichem, habe ich diese Zustände weitestgehend in den Griff bekommen. Doch es gibt sie noch, ansatzweise, z.B. wenn mitten im schönsten Gespräch der Akku leer ist, mein CI aus sonst einem Grund mal gerade streikt oder ich unterwegs feststel-

le, dass ich ohne Akkus oder Batterien von zu Hause weggegangen bin. Dann merke ich, wie die Krakenarme der Panik an mir hoch kriechen wollen, merke, wie meine Selbstbeherrschung in einer Art übersteigerter Wahrnehmung ins Wanken kommt. Man sieht es nicht. Es läuft in mir drinnen still und leise ab. Aber es ist da.

Eine wichtige Phase meiner Rehabilitation war der Aufenthalt in der Baumrainklinik Bad Berleburg. Damals war ich mit bei den ersten CI-Patienten, die dort im Neubau betreut wurden. Gedanklich zehre ich noch heute immer mal wieder von diesen acht Wochen Schonzeit, obwohl ich nicht nur von positiven Erlebnissen und Erfahrungen mit meinen Therapeuten berichten müsste. Doch so ist das Leben – kräftig durchwachsen!

Ab und zu nehme ich meinen Ordner „Reha Bad Berleburg“ aus dem Regal und lese nach, was ich mir zu diesem oder jenem notiert habe. Oft genug war für mich alleine die Gewissheit, dass ich mir Notizen gemacht habe, der dicke Strohhalm, an dem ich mich festhalten konnte, um nicht noch tiefer in den Abgrund zu schlittern, der da heißt: Panik, Angst und Depression.

Einige dieser für mich wertvollen Notizen entstammen einem abendlichen Vortrag über Angst und Panik, was man darüber wissen sollte und wie man damit umgehen kann. Tja, wenn nur alles so einfach wäre, wie es geschrieben steht. Doch nur zu! Für alle die Leser, die mit diesen neun Regeln etwas anfangen können, gebe ich sie hier gerne weiter:

- 1. Denke daran, dass Panik nur eine übertriebene, aber normale Körperreaktion ist.**
- 2. Gefühle der Panik sind nicht schädlich oder gefährlich – nur sehr unangenehm.**
- 3. Achte nur darauf, was gerade hier und jetzt geschieht, nicht auf das, was du fürchtest, was geschehen könnte.**
- 4. Konzentriere dich auf das, was du hören, sehen, riechen und ertasten kannst, nicht aber auf deine Körperempfindungen.**
- 5. Verschlommere die Angst nicht noch durch Angst erzeugende Gedanken.**
- 6. Warte ab und lass' deiner Angst Zeit, von selbst zu vergehen. Bekämpfe sie nicht und laufe auch nicht vor ihr davon.**
- 7. Denke daran, dass jedes Auftreten von Angst eine gute Gelegenheit ist, Fortschritte zu machen.**
- 8. Atme ruhig und langsam ein und aus, aber nicht zu tief.**
- 9. Wenn du bereit bist, weiter zu machen, fange langsam und besonnen an. Lass' dir Zeit. Es ist nicht nötig, dass du dich beeilst.**

Früher, vor meinem Unfall mit den nachfolgenden Handicaps, war ich stolz darauf, selbst von keinen zehn Elefanten aus meiner Ruhe gebracht werden zu können. Nach dem Unfall musste ich diesen aus heutiger Sicht geradezu dummen Stolz ganz schnell ablegen, wollte ich seelisch nicht an mir selbst zerbrechen. Das ging natürlich nicht von heut' auf morgen. Es war mitunter ein steiniger, kaum zu erkennender Weg, den ich mühsam gehen musste. Doch habe ich immer wieder von neuem die oben genannten Regeln geübt, wenn es notwendig wurde. Ich bin also damals nicht in diesem oder jenem Schrecken stecken geblieben, sondern habe versucht, die Situationen für mich positiv aufzuarbeiten. Schlussendlich bin ich damit hier und heute angekommen, wo ich jetzt gerade stehe – und das ist gut so.

Reisen hat es in sich, besonders, wenn wir Redakteure auf Reisen gehen, schließlich sind wir ja parallel noch mit anderen Verbandsaufgaben betraut. Aus diesem Grund versuche zumindest ich (Udo) seit Jahren, notwendige Reisetätigkeiten möglichst mit mehreren Terminen zu füllen, und diese als eine Rundreise in BaWü zu gestalten. Dass ich mich dabei selbst stresse, ist mir bewusst. Doch bis ich im Stuttgarter Raum ankomme, muss ich 170 km Auto fahren, also macht es trotzdem Sinn.

Im Juli hat sich mein Terminkalender teils bewusst, teils schicksalsergeben so zu füllen begonnen, dass ich mein Erleben für unsere Leserinnen und Leser in eine kleine Geschichte gefasst habe. Ich beschreibe, wie eine solche Rundreise ablaufen kann. Es waren zwei Teiletappen, die zusammen gehören, gewürzt mit vielversprechenden Momenten aber auch kleineren Unpässlichkeiten.

Rundreise Teil I

Schon im April hatten Dieter und ich uns darauf verständigt, unsere anstehenden CI-Nachsorge-Termine in Freiburg so abzustimmen, dass wir am selben Tag im Implant Centrum sind, um so die verbleibende Restzeit noch etwas für uns nutzen zu können. Ein Telefonat mit dem ICF und es war eingerichtet. Ich genieße die Möglichkeit, solche Dinge wieder telefonisch erledigen zu können.

Ein paar Tage darauf meldet sich ein Mitglied, das ich vor einigen Jahren beraten hatte und mir jetzt voller Freude seinen CI-Erstanpassungs-Termin mitteilt. „Prima, es passt“, schreibe ich zurück, am 19. Juli bin ich sowieso im ICF und wir

können ein Gespräch einplanen.

Nachdem wir von der Redaktion in *CIrund 33* eine Stellenanzeige veröffentlichten, um Redakteurinnen für das *CIrund*-Team zu suchen (Mitte Mai), haben sich gleich zwei Damen gemeldet. „Lieber Dieter, an unserem Termin am 19. Juli haben wir Gelegenheit, eine neue Redakteurin kennen zu lernen“



schreibe ich ihm voller Freude und Neugierde. Ruck, zuck! Dieses Treffen mit der Interessentin ist geregelt und in diesen Donnerstag in Freiburg hineingepackt. Der 19. Juli nahte, und zuvor schon war klar, dass wir ein gewisses Risiko in unsere Planung einkalkulieren mussten, das da hieß: Schafft Dieter in Karlsruhe die kurze Umsteigezeit in den Zug nach Freiburg?

Er hat es geschafft, nur ich habe nicht damit gerechnet, dass ich kurz vor dem Ziel in Freiburg selbst im Stau hängen bleibe. Eine Viertelstunde lang klemmte ich in der Nähe der Münsterbauhütte in einer Baustelle fest. Nun, Dieters Geduld wurde belohnt, schließlich konnte ich ihn am Bahnhof aufladen. Vor dem ICF wartete Ulrike Berger bereits auf uns. Sie trägt

selbst ein CI und ein Hörgerät. Nach einem freudigen „Hallo“ und „Guten Tag“ fanden wir ohne Probleme in ein interessantes Gespräch. Wieder einmal stellte ich für mich fest, die engagierte Schwerhörigen- und CI-Welt ist nicht so groß. Man hat gemeinsame Bekannte, kennt REHA-Einrichtungen, Klinken, kennt ähnliche Erlebnisse, ähnliche Erfahrungen, ähnliche Probleme ... man findet schnell zu einem solidarischen Miteinander.

Das Kennenlernen mit Ulrike geht nahtlos in ein freudiges Wiedersehen mit dem



ehemaligen CI-Anwärter über. Nebenbei erhalten Dieter und ich unvorhergesehen einen ersten Einblick zum „Schönen Wohnen“ im Neubau des ICF. Um 14 Uhr hatten wir parallel unsere Einstellungstermine. Bei mir lief alles glatt, bei Dieter gab es ein technisches Problem. Ein Papier belegt mir zwar meine superguten Hörtestergebnisse, doch mit den Hörsituationen in der Straßenbahn, in der Freiburger Fressmeile, auf dem Münsterplatz und in einem Kaufhaus hat das wenig zu tun. Nun, immerhin hatten Dieter und ich noch drei Stunden für Austausch und Anteilnahme zu allem

Möglichen und der Redaktionsarbeit, bevor ich mich am Bahnhof von ihm verabschiedete. Wieder zu Hause angekommen, lese ich an diesem Abend noch eine Mail von Sonja: „Johannes fällt für den PC-Kurs aus. Würdest du für ihn einspringen?“

Rundreise Teil II

Donnerstag, 26. Juli: Schon wieder verschwitzt starte ich meine Fahrt nach Leonberg-Eltingen. Dort werde ich bei Dieter übernachten, um am nächsten Morgen pünktlich in Winnenden zum PC-Kurs erscheinen zu können, mit Dieter im Schlepptau. Zuvor hatte ich noch einmal aber vergeblich versucht, die zweite Interessentin aus Stuttgart telefonisch zu erreichen, um ein Kennenlerntreffen abzumachen, vor oder nach unserem Kurs. Das wird schon werden, denke ich, während ich auf dem Parkplatz einer Autobahnrasstätte bei Rottweil einem starken Gewitterregen vorüberziehen lasse und gelangweilt am Schlüsselbund herum spiele. Klimper! Da liegt der komplette Schlüsselbund am Boden ... verflixt! Der Zündschlüssel ist abgebrochen. 10 Minuten werkele ich am Schlüssel herum, bis mein Auto wieder zünden kann. Ein Mikrochip im Schlüssel muss beim Startvorgang in unmittelbarer Zündschlossnähe sein, sonst sperrt ein Sicherheitsmodus den Startvorgang. Doch bis mir das wieder in Erinnerung kam, war ich leicht



nervös geworden. Nass vom Regen und auf mich selbst ärgerlich, setze ich meine

Autofahrt zunächst zügig fort, bis mir der zähe Baustellenverkehr vor Böblingen und Stuttgart eine neue Nervenprobe abverlangte. Kaum durchstanden, bescherte mir der vom Sohnemann ausgeliehene Navi kurz vor dem Ziel in Leonberg eine neuen Belastungsprobe. „Sie sind am Ziel angekommen“ säuselte eine freundliche Stimme aus dem Navi. Doch mir war klar, dass ich mitten auf der Hauptverkehrsstraße in Leonberg und nicht im Stadtteil Eltingen stehe. Nach ein paar Runden, die mich immer wieder in die selben Straße vor ein Fahrverbots-schild führten, erinnerte ich mich an eine Tankstelle, an der ich vorbei gekommen war. Zurück an dieser Tankstelle, sprach ich mehrere Personen an. Beim dritten Versuch fand ich schließlich

einen Mann der mir weiter half und mir den Weg zu Dieter beschreiben konnte. Dann bemerkte ich, dass sich vom notdürftig zusammengeflickten Zündschlüssel der Schlüsselbart gelöst haben musste und heraus gefallen war. Eine halbe Stunde suchten wir den Bereich ab, in dem ich mich zuvor bewegt hatte. Fast völlig aus der Fassung, fand ich ihn schließlich in einem Spalt der Fußmatte. Puh! Ich sah mich schon kurz davor, den ADAC wieder einmal einzuspannen. Freundlicher Weise sicherte mir mein Helfer zu, mich bis vor Dieters Wohnort zu führen.

Eine Stunde später als gewollt kam ich dort an, mehr als verschwitzt und in-



nerlich aufgelöst. Doch Dieters sonniges Gemüt ließ mich schnell wieder ruhig werden. Und so habe ich bald auch die Bettschwere gefunden, um recht ruhig schlafen zu können.

Der PC-Kurs ließ tags darauf – unsere Köpfe qualmen, besonders bei den vorherrschenden Temperaturen. Wir brauchten die Pausen dringend.

In der Mittagspause am Freitag erreicht mich eine Kurznachricht von Regina Stenke. Sie war auf Geschäftsreise, war eben zurück gekommen, hat unsere

Mails und meine SMS gelesen und ist bereit für ein Treffen. Prima, denke ich, gehe in einen etwas akustisch geschützten Bereich und telefoniere mit Regina per Handy. Bald ist ein Termin und Treffpunkt auf der Heimfahrt nach

Leonberg nach dem Kurs abgesprochen. Ich freue mich riesig, vor allem, weil mir dies per Handy gelungen ist. Am Handy ist mein Erfolg für eine Verständigung unbeständig und wechselhaft.

Ganz anders als bei der Fahrt nach Winnenden am Freitagmorgen und der Stau-situation durch Stuttgart-Zuffenhausen war die Rückfahrt. Freie Straßen und zügiger Verkehr überraschten uns. Erst kurz vor dem besprochenen Treffpunkt in Weilimdorf erlebten wir wieder die Zicken des Navis. Nach seiner Meinung waren wir am Ziel angekommen, standen aber mitten auf der Umgehungsstraße. Dieter erinnerte sich, dass früher die B295 durch den Ort führte und meinte,

vielleicht sei mein Navi nicht ganz auf dem Laufenden. Ich orientierte mich an der Kirchturmspitze und so fanden wir schließlich das gesuchte Lokal auch recht bald.

Entspannt bei Apfelschorle wartend, gesellte sich bald auch Regina Stenke zu uns. Die Kennelernen-Hemmenschwelle gab es auch dieses Mal nicht, denn wir waren uns aus meiner Zeit als Vorsitzender und den Sitzungen der Landeskommision für Hörgeschädigte und ein paar wenigen Wörtern bekannt. Da uns keine weiteren Termine mehr das Einhalten von Zeit und Raum abverlangten, redeten wir

vom gegenseitigen Vorstellen zu redaktionellen Zusammenarbeitsmöglichkeiten über Privates und wieder zurück in die Redaktionsbelange des *CIVrund*. Regina ist guthörend, ihr Sohn ist CI-Träger.

Erfreut über unsere neuen Mitarbeiterinnen und beruhigt über die Zukunft

des *CIVrund* fuhren Dieter und ich am späten Abend gut gelaunt weiter nach Leonberg, obwohl ich noch von weiteren Unpässlichkeiten erzählen könnte,



die beide Tage für uns bereit hielten. Die Heimfahrt von Leonberg nach Küssaberg am Sonntagvormittag verlief dagegen völlig störungsfrei. Am Sonntag war es wichtig, rechtzeitig zur Geburtstagsfeier meiner Schwiegertochter wieder zu Hause zu sein.

Udo, der Redakteur

IMPRESSUM

Herausgeber: CIV-BaWü e.V. **Ausgabe:** Nr. 34 - August 2012

Postanschrift: Redaktion *CIVrund*, Roossweg 25, 79790 Küssaberg

Redaktion / Layout: U. Barabas, U. Berger, D. F. Gembek, M. Georgi, R. Stenke

Redaktionsschluss: 15.10.2012, 15.01.2013, 15.04.2013, 15.07.2013

Druck: Texdat-Service gGmbH, Weinheim **Auflage:** 700 Stück

Das *CIVrund* erscheint 4x im Jahr. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Manuskriptkürzungen/-änderungen behält sich die Redaktion vor.

redaktion.civrund@civ-bawue.de

Bericht der SHG Bodensee/Oberschwaben

Zum Treffen der SHG Bodensee/Oberschwaben, am 26. Mai, war Frau Petra Kirchem eingeladen, ihres Zeichens Dipl. Psychologin am ICF Freiburg.

Ich war nicht so sicher, ob viele kommen würden. Schließlich war es der Samstag vor Pfingsten. Da nutzen viele das lange Wochenende für Kurzreisen. Sehr zu unserer Überraschung waren dann doch 28 Teilnehmer anwesend. Darunter befanden sich eine Logopädin aus Saulgau mit ihrem CI-tragenden Patienten und eine Logopädin aus Konstanz. Selbst Sonja Ohligmacher, die Vorsitzende des CIV-BaWü, gab uns die Ehre! Da auch genügend Kuchen vorhanden war, konnten wir dem Nachmittag entspannt entgegen sehen. Zuerst aber kam die Arbeit!

Pünktlich um 14 Uhr konnten wir beginnen. Und nachdem Silvia Weiß ihre Begrüßungsworte gesprochen hatte, stellte sie den Nachmittag unter das Motto: „*Nicht sehen trennt von Dingen, nicht hören trennt von Menschen*“ (Helen Keller). Frau Petra Kirchem begann mit einer kurzen Vorstellung und erwähnte auch, dass sie vor ihrem Studium der Psychologie schon 20 Jahre als Logopädin gearbeitet hat.

Das Thema des Vortrags lautete: Psychische und soziale Folgen des Hörverlustes. Die Referentin gab auch gleich zu, dass



es selbst ihr nicht immer gelingt, auf das Sprechtempo zu achten. Zur Einführung schilderte sie das Erlebnis eines Wochenendes in Frankreich. Sie konnte leider kein Französisch und umgeben von französisch sprechenden Menschen kamen ihr bald Schilderungen ihrer Patienten in den Sinn, die sich inmitten vieler Menschen einsam fühlten, weil sie nicht verstanden, was gesprochen wurde. Frau Kirchem versuchte, mittels Mimik, Gestik und dem einen oder anderen Wort ein wenig von den Unterhaltungen mitzubekommen. Aber das war nicht nur sehr anstrengend, sondern brachte auch kein befriedigendes Ergebnis. Sie erlebte auch, wie schnell auf diese Weise Missverständnisse entstehen können. Eine Situation also, die viele Hörbehinderte täglich erleben und erleiden müssen. Das Fazit: Hörverlust ist gleich Kontrollverlust. Wir verlieren unterschiedlich stark die Kontrolle über Geräusche und die Kommunikation an sich. Warum ist diese Kontrolle so wichtig? Geräusche erlauben uns z.B., Gefahren rechtzeitig zu erkennen, um uns gegebenenfalls in Sicherheit bringen zu können. Wir möchten Begegnungen auch lenken, wollen Verhaltensweisen unserer Gesprächspartner verstehen und uns darauf einstellen. Das alles macht uns sicher. Ohne diese Kontrollen fühlen wir uns einer gefühlten feindlichen Umwelt ausgeliefert.

Dieser Kontrollverlust und der damit verbundene Stress (besondere Anstrengung in der Kommunikation, im Hören und Einordnen von Geräuschen) sind für uns Hörbehinderte sehr belastend, zehren an den Kräften und belasten uns psychisch extrem. Hörbehinderte fühlen sich schnell ausgeschlossen, das Selbstwertgefühl leidet, wir fühlen uns abhängig. Nicht oder schlecht verstehen führt zu Fehlinterpretationen und Missverständnissen. Die Folge ist oft der Rückzug aus dem sozialen Leben! Es wird versucht, diese Einschränkungen zu kompensieren:

- Restgehör wird z.T. überstrapaziert;
- Mundbild wird genutzt, ist aber nur als Unterstützung möglich. Absehen vom Mund ist sehr anstrengend;
- Nonverbale Signale werden verstärkt einbezogen;
- Es wird versucht die jeweilige Situation einzuschätzen;
- Wir kombinieren.

Alles zusammen ist eine geistige Hochleistung und lässt uns sehr viel schneller ermüden.

Oft erlebter Misserfolg entfacht viele negative Gefühle wie z.B. Wut, Enttäuschung, Trauer, Ohnmacht, Resignation und Verzweiflung. Hörbehinderte, die gut in ein schützendes soziales Umfeld eingebunden sind, werden mit diesen Belastungen besser umgehen können als Betroffene, die keinerlei Unterstützung erfahren. Dies gilt sowohl in der Familie

als auch am Arbeitsplatz und im Freundeskreis. Unter Umständen können hier auch Depressionen entstehen.

Sehr viele Betroffene suchen dann ihr Heil in der sog. Verstecktaktik. Warum verstecken? Aus Angst vor Peinlichkeit, Ablehnung, Abwertung und als Schutz vor Überlastung. Nicht immer ist die Verstecktaktik negativ zu sehen! Wenn ich mich bewusst für einzelne Elemente daraus entscheide, ist das eher ein Schutz für mich.



Was brauchen wir also in der Kommunikation?

Entgegenkommen und Interesse des Gesprächspartners (z.B. langsames und deutliches Sprechen). Bestimmte Raumverhältnisse (Licht, geräuscharme Umgebung u.ä.).

Was können wir tun, um das zu bekommen? Wir müssen uns outen und erklären, was wir brauchen. Auch wenn das nicht immer leicht ist! Die Entscheidung, wem ich das jeweils mitteile, liegt bei den Hörbehinderten. Nur die Betroffenen selber können entscheiden, welcher Mensch wichtig genug für sie ist, um detailliert aufgeklärt zu werden.

Frau Kirchem gibt hierzu den Tipp Folgendes zu sagen, wenn etwas nicht verstanden wurde: „Es interessiert mich sehr, was sie gerade erzählen! Leider habe ich nicht alles verstanden. Würden sie bitte noch einmal wiederholen?“ Oder man kann auch gezielt darauf hinweisen, was nicht verstanden wurde. So bekommt der Gesprächspartner auch erst einmal ein gutes Gefühl und verliert seine eigene Unsicherheit. Und nicht vergessen: Auch hörende Menschen haben Selbstwertprobleme im Umgang mit hörbehinderten Menschen! Da sie nicht wissen, wie mit diesen Menschen umzugehen ist, sind sie selbst verunsichert. Was uns unbekannt ist, verunsichert uns erst einmal. Das geht auch Nichtbehinderten so. Daher vermeiden vielleicht einige Hörende auch den Kontakt mit Hörbehinderten gezielt, weil sie nicht wissen, wie sie mit ihnen kommunizieren und umgehen können.

Wir als Betroffene wissen am besten, was wir brauchen!! Und das müssen wir mitteilen! So können wir Gespräche aktiv gestalten und haben die Chance, möglichst viel zu verstehen.



Für CI-Träger auch eine nicht immer gute Erfahrung: Nach vielen Jahren der Schwerhörigkeit und dem Gebrauch von Hörgeräten gelingt ein besseres Verstehen mit dem Cochlea Implantat. Das verunsichert die Umgebung schon wieder, und erneut müssen wir Aufklärungsarbeit leisten.

Nach einer angeregten Diskussion zum Thema gab Frau Kirchem noch einen Tipp: Nach einer nicht ganz so glücklichen Kommunikation zu überlegen, was denn hier genau schief gelaufen ist. Was lag an mir, was am Gesprächspartner? Und bei der nächsten ähnlichen Situation versuchen, gezielt diese Problemsituationen zu verbessern.

Silvia bedankte sich für den wirklich sehr gelungenen Vortrag. Auch an Aussprache und Sprechtempo der Referentin gab es nichts auszusetzen! Als kleines Danke schön überreichte Silvia Frau Kirchem einen sommerlichen Korb voller gesunder Knabberereien und entließ uns alle in die Kaffeepause, die dann noch sehr intensiv zu Gesprächen genutzt wurde. Es war ein sehr schönes und informatives Treffen. Obwohl der Vortrag doch sehr lang war, fühlte sich wohl keiner der Zuhörer überfordert.

Das ist nicht zuletzt der Induktionsschleife zu verdanken, welche Silvia bei jedem Treffen auslegt und die wunderbar funktioniert!

Auch die finanziel-

le Unterstützung des Landratsamts Ravensburg trägt viel zum Gelingen dieser Treffen bei!!

Erika Classen

Stocherkahnfahrt bei strahlendem Sonnenschein

Anlässlich des einjährigen Bestehens der CI-Selbsthilfegruppe Tübingen wurde zusammen mit der Stuttgarter CI-Gruppe unter der Leitung von Frau Sonja Ohligmacher am Samstag, 9. Juni, eine Stocherkahnfahrt auf dem Neckar in Tübingen veranstaltet. Nach anfänglich schwacher Anmeldebegeisterung steigerte sich bis kurz vor dem Treffen die Zahl auf erfreuliche 45 Teilnehmer, von jung bis älter, zu denen auch Nicht-CI-Träger zählten. Von der Tübinger CI-Gruppenleiterin, Frau Claudia Kurbel, wurden daher drei Stocherkähne mit Mannschaft reserviert, welche beim Casino Tübingen, in dem sich die Tübinger Selbsthilfegruppe einmal im Monat trifft, vor Anker lagen. Nach einer kurzweiligen Einteilung stellten die Teilnehmer beim Besteigen der Boote fest, dass dies eine „wacklige“ Angelegenheit ist. Erschwerend kam teilweise hinzu, dass man über die bereitliegenden Sitzbretter nach vorne steigen musste, um bequem Platz nehmen zu können. Für viele Teilnehmer war es überhaupt das erste Mal, an solch einer ungewohnten Bootsfahrt teilzunehmen. Der Einstieg



klappte auf allen Booten sehr gut, so dass die Kähne nacheinander ablegen konnten. Die Stocherkahnfahrer, eigentlich nur „Stocherer“ genannt, brachten mit dieser langen Stange die Boote in Richtung Neckarbrücke. Gemütlich zurückgelehnt – und dies bei strahlendem Sonnenschein – genossen die Teilnehmer den ersten Teil mit neugieriger Begeisterung. Strom aufwärts und von einer Seite auf die andere wechselnd, ging es unter der Neckarbrücke hindurch, entlang des Tübinger Hölderlinturms, dem evangelischen Stift und malerisch angrenzenden Herrschaftshäusern mit alten Baumbeständen, welche teilweise bis ins Wasser

ragten. Die Stocherer erläuterten im Vorbeigleiten die Sehenswürdigkeiten sowie das Leben des bekannten Friedrich Hölderlin und konnten auch aus der Tübinger Geschichte einiges zum Besten geben. Auf der etwa 2,3 km langen Fahrstrecke, die von verschiedenartigen Booten lebhaft genutzt wurde, erfreuten sich die Kahnfahrer an den mit schwimmenden Enten und Schwänen. Nach einer klassischen Wende fuhren die Boote auf dem kleineren Nebenarm des Neckars flussabwärts. Hierbei brauchten die Stocherer die Stangen nur noch als Ruder zu benützen, der Wasserlauf trieb die Boote ganz von selbst. Nach fast zwei Stunden konnte der Anlegeplatz wohlbehalten angesteuert werden und erfreulicherweise musste niemand mit dem Neckar außerhalb des Bootes Bekanntschaft machen. Zum Abschluss dieses gelungenen Nachmittags fanden sich alle im Bier-

garten des „Casinos“ ein. Dort konnten die Kontakte der beiden Gruppen bei Kaffee und Kuchen noch gefestigt werden, wobei sich wiederum zeigte, wie wertvoll das CI für die Menschen ist. Ohne Hemmungen war es dem Großteil der Betroffenen möglich, sich rundum – auch mit Guthörenden – fröhlich und entspannt zu unterhalten.

Text und Fotos
Hansjörg Haag



Mit der CI-SHG im Stocherkahn auf dem Neckar

Wüssten Sie, wenn man sie danach fragte, was eine Stocherkahnfahrt ist?

Ich wusste es nicht!

Die Einladung dazu kam von der CI-Selbsthilfegruppe Tübingen über Frau Claudia Kurbel. Das reizte mich sehr, also fuhr ich nach Tübingen. Vorher erkundigte ich mich im Internet, was mich da erwartete.

Der Tübinger Stocherkahn ist meist aus Eiche hergestellt und mit 400 kg sehr schwer. Der Stocherer steht am Ende des Bootes und stößt es mit einer sieben

Meter langen Stange vom Grund des flachen Neckars ab.

Zum Sitzen werden Bretter mitgenommen, die quer gelegt werden, zusätzlich wird jeweils ein Brett schräg an die Außenwand des Kähnes gelehnt. So sitzt man sehr bequem mit dem Rücken an der Bordwand. Die Form des Stocherkahn wird von den Schwarzwaldflößen hergeleitet, die ihr geschlagenes Holz auf diese Weise über die kleineren Flüsse bis zum Meer brachten. Ursprünglich fuhren die Neckarfischer mit solchen Kähnen zum Fischen auf dem Neckar. Inzwischen aber

sind die Stocherkahnfahrten für die Studenten der Sport des Jahres. Im Juni finden Stocherkahnrennen um die Neckarinsel herum statt. Diese Boote gehören entweder Fachschaften der Universität oder studentischen Verbindungen. Inzwischen wird der Posten des Stocherer auch von jungen Studentinnen besetzt, die aber dann eine kürzere Stocherkahnstange zugebilligt bekommen. Die

Stocherer haben eine spezielle Ausbildung. Sie müssen ja den Kahn nicht nur fortbewegen sondern auch steuern und im Gleichgewicht halten. Heute kann man die Stocherkahnfahrt gewerbsmäßig buchen und sie dann genießen.

Am 09. Juni war es so weit. Um 14 Uhr sollten sich die Mitglieder der CI-SHG-Tübingen am Wirtshaus Casino am Neckar treffen. Es war ein sonniger schöner Nachmittag. Dort erfuhr ich, dass auch Mitglieder der CI-SHG Stuttgart daran teilnahmen. Auch Frau Dr. Tropitsch mit einem ihrer Jungen war mit von der Partie. Der Einstieg in den Kahn war sehr kippelig, weil man über die einzelnen flach gelegten Bretter steigen musste. Beim Hinsetzen habe ich die schräge Lage sehr genossen, konnte ich doch so gut entspannt die Fahrt vorbei an den schönen alten Häusern Tübingens und dem Hölderlin-Turm genießen und dem

erzählenden Stocherer lauschen. Ich höre ja jetzt richtig gut! Einziger Nachteil: Man sieht immer nur eine Seite der Landschaft. Es geht dann zurück um die Neckarinsel herum entlang des großen Parks zur Anlegestelle.

Da sich gleichzeitig mehrere Boote auf dem ja nicht so breiten Neckar bewegen, muss der Stocherer sehr aufpassen, um Kollisionen zu vermeiden.

Das Schöne an diesem Ausflug war, dass fast zeitgleich eine Gruppe von Jagdhornbläsern auf zwei Stocherkähnen unterwegs war, die Jagd- und Volkslieder spielte.

Danach hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen regen Gedankenaus-



tausch bei Kaffee und Kuchen. Ich habe dabei viel dazugelernt im Umgang mit dem CI. Es war ein gelungener Nachmittag. Dafür habe ich Frau Kurbel zu danken.

Hildegard Blumenschein, Darmstadt

Happy Family Day in Bad Saulgau

Am 17. Juni 2012 fand zum wiederholten Mal der große jährlich stattfindende Umwelttag in der Thermalbad-Stadt Bad Saulgau statt, der Happy Family Day 2012. Unter anderem war dieses Mal auch die Cochlear Implant-Selbsthilfegruppe Bodensee-Oberschwaben mit einem Stand vertreten. Unterstützt wurde die Gruppe von der Logopädin Veronika Eberhart-Multer. Der Initiator der Aktion, Uwe Rinas, hatte zuvor seinerseits Kontakt mit Silvia Weiß, der Leiterin der CI-Selbsthilfegruppe vom Bodensee, aufgenommen, damit die entsprechenden Vorbereitungen getroffen bzw. geklärt werden konnten. Rege war die Nachfrage nach Informationen über diese moderne Art der Versorgung von Hörgeschädigten an diesem Tag. Auch Bad Saulgaus Bürgermeisterin Doris Schröter zeigte ihr Interesse und informierte sich am Stand über diese Hörprothese.

Veronika Eberhardt-Multer



Ausflug der SHG ECIK Stuttgart zum Stuttgarter Flughafen

Am 29. Juli war es endlich soweit: Die Selbsthilfegruppe-Gruppe ECIK traf sich pünktlich um 14.00 Uhr im Eingangsbereich des Polizeipräsidiums am Stuttgarter Flughafen. Denn wir durften zur Flughafenführung, welche Andreas Frucht freundlicherweise organisierte. Nach einer kurzen Vorstellung des Flughafenführers „Wolfgang“ konnten wir uns vorab erstmals einen kleinen Film über den Ablauf am Flughafen anschauen. Und dann ging es auch schon los. Nach diesem mehr theoretischen Beginn der Flughafenführung gingen wir ins Terminal 3. Währenddessen hatten wir immer eine nette Begleitung, unsere Gebärdendolmetscherin, damit auch niemand im Nachteil ist.



Zuerst bewunderten wir die moderne Architektur des Gebäudes – die Säulen sind wie Baumstämme gebaut. In der Zollabteilung konnten beschlagnahmte ausgestopfte Krokodile, Schlangen und andere exotische Tiere besichtigt werden. Danach liefen, wie bei einem richtigen Flug, zuerst die CI-Kinder und dann die Erwachsenen durch die Sicherheitsschleuse. Spannend wurde beobachtet, bei wem es piept und wer dadurch extra abgetastet werden musste. Hier wurden wir von einem Bus abgeholt und wir fuhren an einigen parkenden Flugzeugen vorbei in Richtung Flughafenfeuerwehr. Einige Flugzeuge wurden gerade betankt oder es wurde das Gepäck aus- bzw. eingeladen. Bei der Feuerwehr sahen wir dann die hochmodernen Feuerwehrfahrzeuge und bekamen einen Eindruck von der Professionalität, mit der auf dem Flughafen gearbeitet wird. Neben jeder Fahrkabine standen schon die entsprechenden Stiefel und die Ausrüstung parat, damit es im Notfall schnell gehen kann. Das Gebäude der Feuerwehr befindet sich am Rande des Rollfeldes, sodass wir die Flugzeuge aus nächster Nähe bei Starts und Landungen beobachten konnten. Nach diesem Abenteuer wurden wir wieder vom Flughafenbus abgeholt und es ging zurück in Richtung Ankunftshalle, wo wir noch die Gepäcksortieranlage anschauen konnten, bevor sich „Wolfgang“ im Terminal 3 von uns verabschiedete. Zum Schluss bekam noch jeder von uns ein Luftbild-Poster vom Stuttgarter Flughafen mit den umliegenden Gemeinden zum Betrachten mit nach Hause. Es war ein spannender Ausflug mit vielen beantworteten Fragen und vielen Impressionen. Im Namen der ganzen Gruppe (es waren stolze 35 Personen) bedanken wir uns für den wundervollen Tag bei Andreas, bei unserer netten Dolmetscherin und bei der Flughafenführung für das Verständnis und das Entgegenkommen gegenüber der Gruppe.

Hilde Flad



Infostand an VdK-Schulung

Auch dieses Jahr fand die landesweite VdK-Schulung für Betriebsräte am 4. Juli 2012 wieder in Heilbronn in der „Harmonie“ statt. Verschiedene Gruppen stellten im Foyer Infostände auf. Auch wir beteiligten uns wieder mit einem Infostand zum Thema CI und Schwerhörigkeit. Von morgens 7.30 Uhr bis nachmittags 15 Uhr waren wir gefordert. Unsere Pausenstühle dienten nur als Standausstattung. Immer wieder bat man uns um Infomaterial. Aus der Erfahrung der Vergangenheit hatten wir uns auch englisch- und türkischsprachiges Infomaterial besorgt. Und das Resultat: Diesmal wurde nach französischen Prospekten gefragt. Auch das haben wir inzwischen und sind damit in Zukunft ausgerüstet.

Für uns verging die Zeit sehr schnell. Immer wieder konnten wir gute Gespräche führen. Wir stellten fest, dass das CI jetzt schon viel mehr bekannt ist und in den Betrieben auch CI-Träger arbeiten. Das ist eine schöne Entwicklung und zeigt uns, dass auch Hörbehinderte am Berufsleben teilnehmen können.

Wie immer haben wir abschließend die Aktion bei einem Eiskaffee besprochen und Revue passieren lassen.

CI SHG Hohenlohe
Eveline Schiemann
Schwerhörigengruppe Bad Wimpfen
Anneliese Wilde



Claudia:

Das Seminar in Herrenberg-Gültstein vom 29.06.-01.07.2012 war ...

K wie kommunikationsfreudig

L wie lehrreich

A wie aktivierend

S wie schön

S wie SHG-bezogen

E wie erfolgreich.

Christina:

Unser Seminarwochenende empfand ich als sehr schön und harmonisch im Miteinander. Herr Palilla hat sich ganz selbstverständlich in die Gruppe eingefügt, beobachtet und wertvolle Tipps gegeben. Spontan denke ich an den Einstieg ins Seminar, als Herr Palilla das Beispiel zeigte, wie Selbsthilfe aussehen soll: eine Hand nach dem Anderen ausgestreckt, die andere Hand auf sich selbst zeigend. Man kann nicht nur geben, da geht man kaputt – man muss auch gut für sich selber sorgen.

Sonja:

Das Seminar war erfrischend und motivierend. Durch seinen praxisbezogenen Ablauf eine vollkommen neue Erfahrung. Die Gruppe hat super mitgemacht und das hatte zusätzlich einen tollen Effekt! Gerne wieder!

Udo:

Wir wurden vom Referenten einfühlsam an das Seminarthema heran und kompetent durch die Programmpunkte geführt. Eine für mich interessante Bereicherung war mitzuerleben, wie es abläuft, wenn ein Seminar lang Gebärdendolmetscherinnen dabei sind, die für Andreas das



Gesprochene in Gebärdensprache und Andreas Gebärdensprache für uns in Sprache umsetzen. Und dass auch Improvisationen ihr Gutes haben können, zeigte uns der Sonntagvormittag, den wir durch den krankheitsbedingten Ausfall einer Referentin für eine anregende und Anteil nehmende Austauschrunde unter uns Engagierten nutzen konnten. Alleine das kam einer kleinen Sternstunde gleich. Das friedvolle Miteinander während aller Tage war ein weiteres schönes Erlebnis für mich.

Wunderbar.

Dieter:

Das Seminar für Engagierte mit Herrn Palilla zeigte, dass es gut ist, wenn Selbstbetroffene nicht nur „um den eigenen Bauchnabel kreisen“. Wir brauchen auch die Sicht wissenschaftlich geschulter und fachlich versierter Außenstehender. Ab-

stand und die relativ unbeteiligte Sicht von außen sind gute Voraussetzungen, ein Gruppengespräch ins Rollen zu bringen, am Laufen zu halten und objektiv zu begleiten. Das hat Herr Palilla hervorragend gemacht! Genau so stelle ich mir Supervision im Selbsthilfebereich vor. Faszinierend auch die Einbeziehung der beiden Gebärdendolmetscherinnen, die für einen Teilnehmer in DGS dolmetschten.



Eveline:

Auch ich spüre noch die Nachwirkungen vom Seminar. Für mich war es schön, dass Herr Palilla soviel Ruhe ausgestrahlt hat. Auch hat er unsere Bedürfnisse sehr

gut erfüllt. Er merkte schnell, wann wir eine Pause brauchten und nichts mehr aufnehmen konnten. Auch die Karten am Anfang und Ende waren eine interessante Sache. So hat man erlebt, wie viele Bedeutungen ein Bild haben kann. Jeder fühlt sich anders angesprochen und interpretiert ein Bild auch anders.

Ingrid

Auch ich fand das Seminar sehr interessant und abwechslungsreich. Herr Palilla hat uns mit sehr viel Einfühlungsvermögen durch das Seminar geführt. Das hätte ich von einem Referenten, der noch nie mit Hörgeschädigten bzw. ertaubten Personen zu tun hatte, nicht erwartet. Auch dass er sich am Abend ganz selbstverständlich in unsere Runde dazu gesellte, fand ich ganz toll. Zu Beginn und am Ende des Seminars hatte Herr Palilla Bilder ausgelegt, unter denen wir die uns ganz persönlich ansprechenden auswählen konnten und dann schilderten, warum wir sie gewählt haben. Das hat mir sehr gut gefallen. Ich würde mich freuen, wenn Herr Palilla zu weiteren Seminaren kommen würde.

Andreas:

Er hat uns motiviert. Die Schulung war locker, angenehm und lehrreich, mir hat es sehr gut gefallen.

... oder: Wie Hörende und Gehörlose besser miteinander zurechtkommen

Im April und Mai 2012 fand zweimal eine Elternfortbildung der besonderen Art, die seit 2011 durchgeführt wird, im CIC „Wilhelm Hirte“ statt. Herr Andreas Frucht, selbst hör-



Gebärden wegen ihrer Unmittelbarkeit und Klarheit ein gutes Medium.

Wir erfuhren, dass wir alle bereits Gebärden können und kennen: Essen, trinken, schreiben usw. kann jeder von uns pantomimisch darstellen – und beherrscht damit bereits Grundgebärden. Nebenbei lernten wir, wie

Hörende mit Gehörlosen umgehen können, um die Situation für beide Seiten zu erleichtern.

Vieles, was Hörende nebenbei erfahren und bemerken, bleibt Gehörlosen verborgen, bis sie darauf aufmerksam gemacht werden. Hier sind auch die Hörenden gefordert, gehörlosen Mit-Eltern, Arbeitskollegen

etc. einzubeziehen. Tipps und Tricks sowie einige selbst erlebte Anekdoten gestalteten den Nachmittag kurzweilig, machten die Hörenden an manchen Stellen aber auch nachdenklich.

Den Abschluss bildete das Fingeralphabet, das uns einige Konzentration abverlangte. Schnell war eine interessante Fortbildung vorbei, die uns Einblicke in die Kommunikations- und Erlebniswelt der gehörlosen Mitmenschen ermöglichte und vielleicht hilft, Hemmschwellen im Umgang miteinander abzubauen.

Andreas Frucht und Dr. Barbara Eßer-Leyding, Leiterin CIC „Wilhelm Hirte“

Anmerkung der Redaktion: Andreas Frucht leitet die SHG EC1 (Eltern von CI-Kindern, Stuttgart). Kontaktdataen finden Sie auf Seite 50.

geschädigter Vater einer mit einem CI-versorgten Tochter, der auch Gebärdensprachdozent ist, führte uns in die Geheimnisse der ersten Gebärdenvokabeln ein. Und nebenbei erfuhren wir so allerhand Wissenswertes über Gehörlosigkeit und Gebärdensprache.

Auch die Eltern der Kinder, die in dieser Woche Erstanpassung hatten, nahmen mit großem Interesse teil, da sie ihre Kinder bei den ehrenamtlichen Kinderbetreuerinnen und der Praktikantin gut aufgehoben wussten. Auch das beste CI muss gelegentlich abgenommen werden. Dies geschieht z.B. vor dem Schlafengehen, vor dem Baden oder anlässlich des Batteriewechsels. Dann ist es doch erleichternd, wenn es auch in diesen Situationen eine gemeinsame Sprache gibt. Manche Kinder eignen sich zwar das Lippenlesen an, für sehr junge Kinder sind aber

Viele von uns sagen, dass für sie ein zweites, neues Leben begonnen hat, nachdem sie implantiert wurden. Und deshalb ist ihr „zweiter Geburtsort“ der Ort ihrer Implantation. Für mich ist Freiburg dieser zweite Geburtsort. Kein Wunder daher, wenn ich anlässlich einer routinemäßigen Anpassung des Sprachprozessors gerne durch diese Stadt spaziere und mir alles anschaue. Besonders angetan hat es mir das Martinstor. Man sieht dort auf der stadtauswärts gerichteten Seite den österreichischen Doppeladler. Er ist ein Beleg dafür, dass Freiburg zwischen 1368 und 1805 habburgisches Territorium war. Ja, Freiburg war sogar die Hauptstadt dieses „Vorderösterreich“ genannten Gebiets. Für uns heutige Baden-Württemberger ist das schon eine eigenartige Vorstellung. Aber in unserem jungen Bundesland, das erst seit 1952 besteht, gibt es noch viel mehr solcher Geschichten aus der Geschichte.

Anlässlich des 60jährigen Jubiläums unseres Landes erschien bei der Landeszentrale für politische Bildung ein vorzüglich gelungenes Werk. Es stellt die Zeit vor der Landesgründung im Jahr 1952 lebendig und unterhaltsam, aber auch wissenschaftlich fundiert dar. Die Herausgeber und Autoren verfolgen ein Konzept, das bisherige Geschichtsbücher in dieser Form kaum aufweisen. Die Geschichte wird anhand von Erinnerungsorten erzählt. Einzelne Geschehnisse, Traditionen, Stätten und Städte werden ausgewählt, um so Entwicklungslinien des Südwestens darzustellen. Auf diese Weise wird umgangen, dass es bis 1952 keine gemein-

same Geschichte Baden-Württembergs gab. So erinnert also der Beitrag „Freiburg – das Herz Vorderösterreichs“ daran, dass große Teile unseres Bundeslandes zum Haus Habsburg gehörten. Im mehrdeutigen Artikel „Bildungsreich“ erfahren wir altes und neues über den mehrdimensionierten Erinnerungsort „Universität“. Die Städte Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Mannheim, Stuttgart, Tübingen und Ulm stehen besonders auch für universitäre Forschung und Lehre. Diese bildungsreichen Bildungsreiche sind – mit Ausnahme von Karlsruhe und Konstanz – für viele von uns auch der „zweite Geburtsort“, weil an den Universitätskliniken dieser Städte das CI implantiert wird.

Auf 612 Seiten mit 510 Abbildungen und 52 Artikeln wird so die Vergangenheit sehr anschaulich vor uns ausgebreitet. Der „Geburtstagsband“ zum Landesjubiläum ist allerdings nicht nur umfangreich, sondern auch dick und schwer geraten. Er lässt sich nicht so einfach mal als Lektüre mit ins Bett nehmen. Stattdessen braucht der Band einen stabilen Tisch als Unterlage. Aber das erlaubt es andererseits, daneben ein Glas mit



Wein, vorzugsweise aus Baden oder Württemberg, zu stellen. So lässt sich Landesgeschichte ganz nach Gusto erleben.

Der Band „Baden-württembergische Erinnerungsorte“ kostet 19,50 Euro, wenn er bei der Landeszentrale für politische Bildung, Stafflenbergstr.38, 70184 Stuttgart bestellt wird.

Oder sie bedienen sich des Webshops unter www.lpb-bw.de/publikationen.html.

Dieter Franz Glembeck

Schwerbehindertenausweis wird handlicher

Der Schwerbehindertenausweis wird handlicher. Dazu hat das Bundeskabinett am 28.03.2012 eine neue Verordnung beschlossen. Am 11.05.2012 gab der Bundesrat dazu seine Zustimmung.

Ab 1. Januar 2013 wird es möglich sein, den Schwerbehindertenausweis als Plastikkarte auszustellen. Er hat dann das übliche Bankkartenformat und ist somit wesentlich kleiner und praktischer als der bisherige Papieraus-

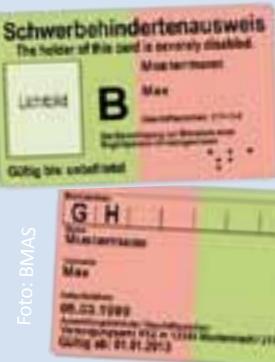


Foto: BMAS

weis. Außerdem enthält er den Nachweis der Schwerbehinderung erstmals auch in englischer Sprache. Für Blinde wird die Buchstabenfolge sch – b – a in Brailleschrift aufgedruckt, damit diese Menschen ihren neuen Schwerbehindertenausweis besser von anderen Karten gleicher Größe unterscheiden können.

Für diejenigen Schwerbehinderten, die die unentgeltliche Beförderung im öffentlichen Personenverkehr beanspruchen können, wird das dazu notwendige Beiblatt mit Wertmarke größtmäßig angepasst. Dieses Beiblatt ist allerdings aus Papier und nicht aus Plastik, weil es lediglich eine Geltungsdauer von bis zu einem Jahr hat.

Mit dem Wegfall der 50-Kilometer-Beschränkung für die unentgeltliche Beförderung schwerbehinderter Menschen in Zügen der Deutschen Bahn AG entfällt auch seit einiger Zeit das bisherige Streckenverzeichnis.

Die mit dem Ausweis verbundenen Rechte bleiben unverändert. Der neue Ausweis kann ab dem 1. Januar 2013 ausgestellt werden. Den genauen Zeitpunkt der Umstellung legt jedes Bundesland für sich fest. Spätestens ab dem 1. Januar 2015 werden jedoch nur noch die neuen Ausweise ausgestellt. Die vorhandenen alten Ausweise bleiben bis zum Ablauf ihrer Gültigkeitsdauer gültig. Alle Nachteilsausgleiche können auch mit den alten Ausweisen in Anspruch genommen werden.

Einer Notiz der „Stuttgarter Zeitung“ ist zudem zu entnehmen, dass der Preis für die jährliche Wertmarke von 60 auf 72 Euro erhöht werden soll.

Anmerkung:

Grundsätzlich ändert sich durch den neuen Ausweis nichts. Lediglich Größe und Material sind anders. Trotzdem ist der neue Schwerbehindertenausweis zu begrüßen. Er kann jetzt wie eine Scheckkarte oder wie eine BahnCard im Portemonnaie mitgeführt werden.

Das neue Format ist auch eine Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, weil der neue Ausweis benutzerfreundlicher wird. Er erfüllt auch einen Wunsch behinderter Menschen nach einem kleineren Ausweisformat, das weniger diskriminierend wirkt. Wer allerdings einen alten Schwerbehindertenausweis aus Papier besitzt, der unbefristet gilt, kann diesen zumindest theoretisch bis an sein Lebensende behalten.

Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Soziales – www.bmas.de

Dieter Franz Glembek

Mecklenburg-Vorpommern ist ein weites, kaum besiedeltes Land. Mit meinem Bruder Rainer verbrachte ich im Juli in „Mäc Pom“ wunderschöne Ferien. Auf und an den Gewässern der Mecklenburgische Seenplatte und der Ostsee kann man seine Seele baumeln lassen und den kleinen und großen Schiffen verträumt nachschauen. In den Ferien gewann ich den Eindruck, dass auch „CIVrund“ ein wenig wie ein Schiff funktioniert, ungefähr so wie ein Stocherkahn. Von den Stocherkähnen haben Sie in diesem Heft schon eine Menge erfahren. Die Redaktionsmitglieder setzen sich also in den CIVrund-Stocherkahn hinein und Udo fungiert als Stocherer. Immer wieder wird neue Fracht aufgenommen. Manchmal geht auch nicht brauchbare Fracht über Bord. Je mehr Ladung der CIVrund-Stocherkahn trägt, umso mehr wird klar, welches Ziel der Kahn hat. Die Richtung ist gefunden.

Neulich – Sie wissen es schon – ging ein Redaktionsmitglied von Bord. „Frau über Bord!“, hallte als Schreckensruf bei uns Redaktions-Schiffen. Was tun, wenn Personal auf Deck fehlt? Man sucht Neues. Also wurde auf dem CIVrund-Stocherkahn ein Signalwimpel aufgesteckt: Stellenanzeige, Personal gesucht! Und siehe da, es meldeten sich keine Leichtmatrosen, sondern fachlich berufene Frauen, die einiges an Erfahrung in der christlichen Seefahrt – sprich Redaktionsarbeit – mitbringen. Die haben wir sofort angeheuert! Endlich stimmt nun auch auf dem CIVrund-Stocherkahn die Frauenquote wieder. Von den Neuen verraten wir nur die Namen, denn sie sollen sich im nächsten CIVrund selbst vorstellen. Ulrike Berger und Regina Stenke machen nun in der Redaktion mit.

Hatten Sie auch schöne Ferien, liebe Leserinnen und liebe Leser? Um die Seele baumeln zu lassen, bedarf es keiner großen Kreuzfahrt. Unsere Flüsse und Seen in Baden-Württemberg bieten reichlich Stille oder auch Trubel, je nachdem wie es beliebt. Unser Ländle bietet für jedes gewünschte Ferien-Hörerlebnis mit dem CI den richtigen akustischen Hintergrund. Wann haben Sie sich zum letzten Mal am Waldrand auf die Lauer gelegt, um einen Specht hämmern zu hören? Oder wann suchten Sie in Wald und Wiese ein Bächlein auf, um seinem Blubbern und Rauschen zu lauschen?

Unlängst entdeckte ich im Stuttgarter Landesmuseum Württemberg ein modernes Hörerlebnis. Die neu konzipierte Ausstellung „Legendäre Meisterwerke“ kann man wie in einem Buch durchwandern. Die Ausstellung wird sogar zum Hörbuch! Wenn man ein Audioguide mit Hilfe des Audio-Kabels mit dem CI-Sprachprozessor verbindet, kann man die Beschreibungen hören. Probieren Sie es einmal selbst!

Vom virtuellen Stocherkahn aus winke ich zusammen mit dem Stocherer Udo Barabas, mit Matthias Georgi und den Neuen Ulrike Berger und Regina Stenke.

Dieter Franz Glembek

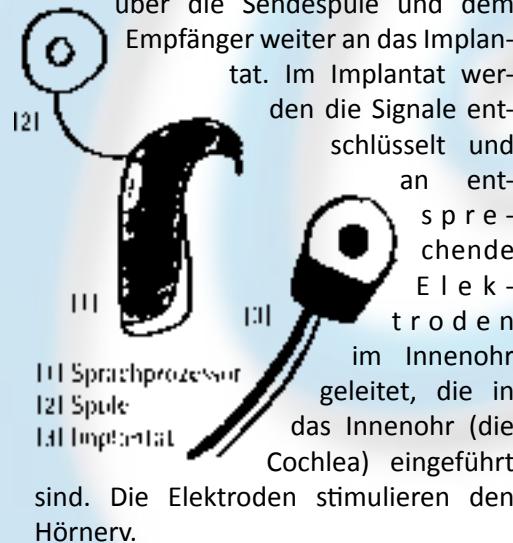


Was ist ein Cochlear Implant (CI)?

Das CI ist eine elektronische Hörprothese, die zum Teil in das Innenohr implantiert wird. Das CI ermöglicht ertaubten Erwachsenen sowie gehörlos geborenen, ertaubten oder hochgradig hörgeschädigten Kindern, hören und sprechen zu lernen.

Wie funktioniert ein CI?

Das Mikrofon nimmt die akustischen Signale auf und leitet sie zum „Sprachprozessor“. Dieser wandelt die Sprache in elektronische Signale um und gibt sie über die Sendespule und dem Empfänger weiter an das Implantat. Im Implantat werden die Signale entschlüsselt und an entsprechende



Wer wir sind?

Die Mitglieder vom Cochlear Implant Verband Baden-Württemberg e.V. sind automatisch auch Mitglieder im Dachverband, der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V. (DCIG). Sie setzen

sich zusammen aus CI-Trägern (Erwachsene sowie Kinder), Angehörige, interessierte Personen und Institutionen, die unsere Ziele und die Arbeit rund um das CI unterstützen wollen.

Was wir wollen?

Wir setzen uns ein für die Förderung von Hörgeschädigten, die mit einem Cochlear Implant oder ähnlichen Hilfsmitteln versorgt worden sind oder versorgt werden wollen.

- Interessenvertretung der CI-Träger
- Information & Beratung
- Kontakte mit CI-Träger
- Fortbildungs- & Freizeitangebote
- Öffentlichkeitsarbeit
- Beratung von CI-Kandidaten vor der OP
- Begleitung im Hinblick auf das neue Hören durch gemeinsame Aktivitäten im Einzelfall
- Unterstützung bei Schwierigkeiten mit Behörden & Institutionen

Als Verband der Region Baden-Württemberg informieren wir Sie 2-3 mal im Jahr anhand dieses Mitteilungsblattes *CIVrund* über unsere Aktivitäten. Vom Dachverband erhalten Sie 4 mal im Jahr die Zeitschrift *Schnecke*, die umfassend über die Geschehnisse rund um das CI im deutschsprachigem Raum informiert.

Die Kontaktadresse!

Büro Stuttgart
Postfach 75 01 48 · 70601 Stuttgart
info@civ-bawue.de · www.civ-bawue.de
Tel. (0711) 2538655 · Fax (0711) 2538656



Mitglieds-Aufnahmeantrag

für die Mitgliedschaft im CIV-BaWü und der DCIG, einschließlich einem Abonnement der Schnecke.
Anschrift: CIV-BaWü e.V.
Geschäftsstelle Stuttgart · Postfach 750148 · 70601 Stuttgart

Name, Vorname _____ geb. am _____

Ich bin Sorgeberechtigter eines CI-Kindes: ja nein

Name, Vorname CI-Kind _____ geb. am _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Telefon _____ Telefax _____

E-Mail _____ Beruf _____

Berufs- oder sonstige Tätigkeit im medizinischen/rechtlichen Bereich des CI's: ja nein

Datum und Ort des CI-OP _____

Ort der Nachsorge _____ CI-Typ _____

Ort, Datum _____ Unterschrift _____
(bei Minderjährigen der gesetzliche Vertreter)

Mitgliedsbeitrag: 50.00 Euro/Jahr

(für freiwillig erhöhte Beträge oder eine Spende bedanken wir uns herzlich)

Aus Kosten- und Organisationsgründen bitten wir um Einzugsermächtigung per Lastschrift.

Bankverbindung: Kreditinstitut _____

Kontonummer _____ Bankleitzahl _____

Einzugsermächtigung: Ich gestatte dem CIV-BaWü e.V., den Jahresbeitrag pro Jahr zum Fälligkeitstermin von meinem Konto abzubuchen. Ist mein Konto nicht ausreichend gedeckt, muss meine Bank die Lastschrift nicht ausführen. Meine Einzugsermächtigung kann ich jederzeit widerrufen.

Mehrkosten aufgrund der Rücklastschriften, z.B. falsche Bankverbindung, trägt das Mitglied. Ich bin mit der Weitergabe meiner Daten innerhalb der DCIG einverstanden.

Ort, Datum _____ Unterschrift _____
(bei Minderjährigen der gesetzliche Vertreter)



CI-SHG Bodensee-Oberschwaben / Silvia Weiß
 Ramsbachstraße 9 · 88069 Tettnang
 Tel.: (07542) 989972 · Fax: (07542) 9387276
 E-Mail: silvia.weiss@civ-bawue.de



CI-SHG ECIK - Eltern mit CI-Kindern / Andreas Frucht
 Elbstraße 11 · 71522 Backnang
 Fax: (07191) 2284898
 E-Mail: shg-ecik@civ-bawue.de



CI-SHG Freiburg / Antje und Johannes Schweiger
 Bert-Brecht-Straße 9 · 77855 Achern
 Tel.: (07841) 6841160 · Fax: (07841) 6841159
 E-Mail: antje_ci-shg-freiburg@civ-bawue.de



CI-SHG Hochrhein / Udo Barabas
 Roossweg 25 · 79790 Küssaberg
 Tel.: (07741) 63905 · Fax: (07741) 9697999
 E-Mail: ci-shg-hochrhein@civ-bawue.de



CI-SHG Hohenlohekreis / Eveline und H. Joachim Schiemann
 Berliner Straße 28 · 74613 Öhringen
 Tel. + Fax: (07941) 36908
 E-Mail: EveSchiemann@t-online.de



CI-SHG Karlsruhe / Franz-Josef Krämer
 Dettenheimer Weg 11 · 76676 Graben-Neudorf
 Tel.: (07255) 1452 · Fax: (07255) 725059
 E-Mail: josef.kraemer@web.de



SHG für Familien mit hörgeschädigten Kindern im Raum Karlsruhe / Michaela Assem, Manuela Faller, Andrea Werner
 Schwarzwaldstraße 26 · 76137 Karlsruhe · Tel.: (0721) 553108
 E-Mail: kontakt@hoerwuermer.de · www.hoerwuermer.de
 Facebook: http://www.facebook.com/Hoerwuermer?sk=wall



CI-SHG Rhein-Neckar
Nachfolger gesucht !!!
 E-Mail: ci-shg-rhein-neckar@civ-bawue.de



CI-SHG Stuttgart / Sonja Ohligmacher
 Wiesenäckerstraße 34 · 70619 Stuttgart
 Tel.: (0711) 2538655 · Fax: (0711) 2538656
 E-Mail: ci-shg-stuttgart@civ-bawue.de



CI-SHG Tübingen / Claudia Kurbel
 Waldenbucher Straße 11 · 72631 Aichtal
 Tel.: (07127) 51685
 E-Mail: claudia.kurbel@civ-bawue.de



CI-SHG Ulm / Ingrid Wilhelm
 August-Lösch-Straße 19/2 · 89522 Heidenheim
 Tel.: (07321) 22549 · Fax: (07321) 20699
 E-Mail: ingrid.wilhelm@civ-bawue.de

Uns nahestehende Gruppen/Vereine:

Förderverein Eltern und Freunde hörgeschädigter Kinder und Jugendlicher Bodensee-Oberschwaben e.V. / Regina Kolb
 Im Herlingen 14 · 78476 Allensbach-Kaltbrunn
 Tel.: (07533) 998002 · Fax: (07533) 998003 · E-Mail: regina.kolb@seelauscher.de



CIV-BaWü e.V. · Geschäftsstelle Stuttgart · Postfach 750148 · 70601 Stuttgart
 Tel.: (0711) 2538655 · Fax: (0711) 2538656 · E-Mail: info@civ-bawue.de · www.civ-bawue.de
 Gemeinnützigkeit eingetragen beim Amtsgericht Stuttgart VR. 6381
 Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart · Kto.-Nr. 2 678 461 · BLZ 600 501 01

Erste Vorsitzende: Sonja Ohligmacher · Wiesenäckerstraße 34 · 70619 Stuttgart
 Tel.: (0711) 2538655 · Fax: (0711) 2538656 · E-Mail: sonja.ohligmacher@civ-bawue.de

Stellvertreterin: Erika Classen · Sonnenberg 3 · 88662 Überlingen
 Tel.: (07551) 949161 · Fax: (07551) 949162 · E-Mail: erika.classen@civ-bawue.de

Stellvertreter: Johannes Schweiger · Bert-Brecht-Straße 9 · 77855 Achern
 Tel.: (07841) 6841160 · Fax: (07841) 6841159 · E-Mail: johannes.schweiger@civ-bawue.de



Kasse: Silvia Weiß
 Ramsbachstraße 9 · 88069 Tettnang
 Tel.: (07542) 989972 · Fax: (07542) 9387276
 E-Mail: silvia.weiss@civ-bawue.de

Schriftührerin: Antje Schweiger
 Bert-Brecht-Straße 9 · 77855 Achern
 Tel.: (07841) 6841160 · Fax: (07841) 6841159
 E-Mail: antje.schweiger@civ-bawue.de